



WISSEN schützt TIERE

Das Vereinsmagazin der *Auffangstation für Reptilien, München e.V.*



Was passiert mit Waschbär
und Co.?

Verordnung (EU)1143/2014
Invasive Alien Species (IAS)



Animal Hoarding

Wenn Tierliebe zur Krankheit wird

Liebe Exotenfreunde, liebe Mitglieder und Förderer der Auffangstation

Viel ist passiert im letzten halben Jahr und über den Stand unseres Großprojekts Neubau informieren wir Sie auf den folgenden Seiten.

Leider mussten wir unseren Presse-Referenten und Fundraiser, Herrn Patrick Boncourt, weinenden Auges ziehen lassen. Er wechselte in ein anderes, wenn auch verwandtes Metier, bleibt uns aber gottlob weiter verbunden.

Seine Stelle wurde neu besetzt, allerdings nur noch in Teilzeit, mit Petra Taint als neuer Pressereferentin. Frau Taint wird sich im vorliegenden Heft noch vorstellen.

Das Fundraising mussten wir, weil die Aufgaben mehr und mehr werden und neben den laufenden Kosten auch die zu erreichende Million dräuend über unseren Köpfen schwebt, outsourcen und haben hiermit die Fundraising-Agentur WÖF in München beauftragt. Hier haben sich sehr angenehme und gute Kontakte ergeben und wir freuen uns sehr über die gute und hoffentlich fruchtbare Zusammenarbeit, die unter anderem eine ausgeweitete Aktivität des Vereines bei Plattformen wie „betterplace“ nach sich gezogen hat. Weiterhin haben wir ehrenamtliche Mitstreiter zu unseren „alten Hasen“ Waltraud, Irmgard, Iris, Peter, Heinrich, Isi und Merlin, Luca, Nina, Luisa, Andreas, Chris, Stephan hinzubekommen: Lauren und Steph. Lauren ist Primatologin und arbeitet mit unseren Affen und Steph bringt sich im Fundraising und auf unserer Facebook-Seite mit ein. Neben dem riesigen „Vergelts Gott“ für alle diese wunderbaren Menschen, möchten wir unsere zwei „Neuen“ hier ebenfalls begrüßen. Last but not least soll in diesem Heft eines unserer Positionspapiere vorgestellt werden, das sich mit

der Kastration von „lästigen“ Männchen beschäftigt. Das soll Sie mit einem sehr zwiespältigen Thema in Kontakt bringen und dazu anhalten, die auf unserer Seite veröffentlichten Papiere zu studieren. Hier sei insbesondere auf jenes zur Tierhalter-Fachkunde verwiesen, dem derzeit erhebliche politische Brisanz zukommt. Wir haben es der neuen Bundesregierung bereits zukommen lassen.

Eine Auffangstation sollte nicht „nur“ als Pflästerchen dienen, die die Ungewollten und Verlorengegangenen aufnimmt und päppelt oder vermittelt, sie hat aus unserer Sicht viele weitere Aufgaben, von der Politik (Invasive Arten, neues Mindestanforderungen-Gutachten und die EXOPET-Studie) über Beratung (Alter und Angelhaken in Schildkröten) bis zur Gartengestaltung, der wir uns in diesem Sommer, neben der Moorrenaturierung und der Bundesbahn im Sinne des Biotopschutzes und der Biodiversität widmen.

Wir wünschen Ihnen bei unseren spannenden Artikeln im Heft viel Lesespaß und viele gute Gedanken zu den interessanten und wichtigen Themen.



Herzliche Grüße,

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'M. Baur', written over a white background.

Ihr Dr. Markus Baur
Leiter der Auffangstation für
Reptilien, München e. V.

Abo-service

Möglicherweise halten Sie unser Vereinsmagazin zum ersten Mal in Händen und würden es gerne auch in Zukunft regelmäßig lesen? Kein Problem!

Mit unserem kostenfreien Abo-Service bekommen Sie dieses Heft künftig alle sechs Monate vollkommen unverbindlich per Post nach Hause geliefert und können dieses selbstverständlich auch jederzeit wieder abbestellen.

Um in den Verteiler aufgenommen zu werden, schicken Sie uns bitte eine E-Mail an presse@reptilienauffangstation.de oder rufen Sie uns an (Tel.: 089 21802286).

Vielen Dank!

Inhaltsübersicht

S. 4–5	<i>Von den „Freuden“ einen Neubau zu planen</i>	S. 20–21	<i>Die aktuellen Seminare der Station</i>
S. 6–7	<i>§§§ Was tut sich rechtlich Neues? §§§</i>	S. 22–23	<i>Verwaist durch Krankheit oder Tod des Besitzers</i>
S. 8–11	<i>Infektionskrankheiten bei europäischen Landschildkröten</i>	S. 24–25	<i>Exoten suchen ein Zuhause</i>
S. 12–13	<i>Neue Gifttieranlagen fast fertiggestellt</i>	S. 26–31	<i>Positionspapier zum Thema Kastration von männlichen Tieren</i>
S. 14–15	<i>Wenn Tierliebe zur Krankheit wird</i>	S. 32–33	<i>2018 – Was geschah bisher?</i>
S. 16–18	<i>Wuide Viecha z Minga</i>	S. 34	<i>Schnell zum Schluss</i>
		S. 35	<i>Das Bautagebuch</i>

Wir trauern aufrichtig um die viel zu früh verstorbene Erika Dörfler!

Das Leben der Trägerin des Tierschutzpreises der Bayerischen Staatsregierung drehte sich seit fast vierzig Jahren maßgeblich um Tiere. In ihrem oberfränkischen Zuhause pflegte und beherbergte sie selbst, gemeinsam mit Ehemann Peter, Igel, Füchse und Rehe und engagierte sich darüber hinaus aktiv im Tierschutz. Doch Erikas Herz schlug für alle Tiere, auch die weniger niedlichen, kuscheligen und so unterstützte sie die Reptilienauffangstation in den letzten Jahren mit sehr großzügigen Spenden. „Ich mag einfach alle Tiere“, sagte sie bei ihrem letzten Besuch in München. Und wir alle mochten einfach Erika, die fröhliche, herzliche und durch und durch authentische Tierschützerin.

Liebe Erika, wir alle vermissen dich!



Impressum

Herausgeber:

Auffangstation für Reptilien, München e.V.

Kaulbachstr. 37, 80539 München

Tel.: 089 21805030

Fax: 089 218016570

Mail: info@reptilienauffangstation.de

Vorsitzender des Vereins:

Dr. Markus Baur

Vereinsregister München 17494;

Unser Verein ist vom Finanzamt als gemeinnützig anerkannt, Spenden an uns sind steuerlich absetzbar.

Spendenkonto:

Münchner Bank

Konto-Nr.: 988154, BLZ: 701 900 00

IBAN: DE83 7019 0000 0000 9881 54

BIC: GENODEF 1M01

Redaktion der Ausgabe 01/2018:

Petra Taint, Sabine Öfner, Thomas Türbl, Dr. Markus Baur

Grafik und Layout:

Matthias Korff

Druck:

safer-print GbR; www.safer-print.de

Copyright für Texte & Bilder:

Soweit nicht anders angegeben sind alle Materialien © *Auffangstation für Reptilien, München e.V.*; jedwede Nutzung und/oder Vervielfältigung ist ohne vorheriges Einverständnis des Herausgebers nicht gestattet.

Anzeigen:

Für die Inhalte der Anzeigen sind ausschließlich die Inserenten verantwortlich. Anzeigenpreise und Buchung unter presse@reptilienauffangstation.de

Von den „Freuden“ einen Neubau zu planen

Viele Jahre haben wir gekämpft, argumentiert, gebettelt und gestritten.

Die Auffangstation als mittlerweile größte Einrichtung ihrer Art in Deutschland war ursprünglich in Räumen der Universität beheimatet (wir haben darüber berichtet) und litt unter ganz gravierender Raumnott. Hier konnte sicherlich durch „Chelonia“, unsere zwei Gewächshausprojekte für Schildkröten und die Anmietung des ehemaligen Katzenhauses auf dem Tierheimgelände Erleichterung geschaffen werden, aber das Problem blieb bestehen.

Seit Ende Dezember 2016 allerdings ist klar: Wir werden bauen. Für 2017 bedeutete dies für uns alle primär das „Lernen“ völlig fremder, neuer Dinge. Es mussten Raumbücher geschrieben werden, Kapazitäten für die Tierunterbringung berechnet werden und alle Vorbereitungen für eine Machbarkeitsstudie angefertigt werden. War bereits dies schwierig, so galt es überdies noch Förderrichtlinien und Beantragungsmodalitäten und Ausschreibungen zu verstehen und richtig anzuwenden. Aber hier hatten wir Hilfe durch das Ministerium und die zuständigen Stellen bei der Regierung von Oberbayern. Trotzdem ist und bleibt vieles schlicht „Fach-Chinesisch“...

Aber, wir konnten eine Machbarkeitsstudie ausschreiben, erhielten hierfür Fördergelder vom Land und wir konnten die Studie vergeben.

Dabei heraus kam ein kleines Buch, das einen Eindruck vermittelt, was machbar sein kann, Gedanken

zur Umsetzung, die sehr charmant wirken und Grund zur Hoffnung geben. Hierfür bedanken wir uns ganz herzlich bei dem beauftragten Architekturbüro und dessen kompetentem, freundlichem und geduldigem Team. Danke!

Derzeit prüfen die zuständigen Stellen die Studie und wir erwarten bangend das Ergebnis dieser Prüfung. Denn erst, wenn diese positiv ausfällt, können wir endlich das Grundstück erwerben und weitere Förderungen beantragen, die uns dann hoffentlich eine Planung und baldige Umsetzung ermöglichen werden.

Neben der Planung steht allerdings ein gewichtiges Thema im Raum, das uns allen schlaflose Nächte bereitet. Der Freistaat Bayern möchte uns eine Förderung in Höhe von 90 % der Kosten zuerkennen. Das ist das Höchstmaß dessen, was gewährt werden kann. 10 % allerdings wird der Verein unausweichlich selbst tragen müssen und die Schätzungen belaufen sich auf etwa 10 Millionen Euro.

Sie können sich sicherlich vorstellen, wie man von einer Million, die man aufreiben soll und muss, nachts Alpträume bekommt. Doch das wird ein Thema sein, das uns neben den ständig ansteigenden laufenden Kosten für Miete, Pacht, Gehegebau, Renovierungen, Futter, Personal und vieles mehr zwangsläufig den Nachtschlaf kosten wird und graues Haupthaar beschert.

Es steht außer Frage, dass für die zehn Millionen längst nicht alles realisiert werden kann, das benötigt wird, was uns zwingt, über die aktuellen Pläne hinaus noch einen Masterplan zu entwickeln, der die nächs-



ten Schritte beinhalten muss, die bisher nicht realisiert werden können. Hier hoffen wir auf Stiftungen, Investoren, Groß- und Firmenspenden.

Denkt man an solch hohe Summen, muss sich ein Vereinsvorstand auch Gedanken über seine Zukunft machen. In einem Verein, wie dem unseren, haftet der gesamte Vorstand mit seinem Privatvermögen für ggf. vorkommende Fehler. Das ist sehr sinnvoll, um Veruntreuungen etc. bereits im Vorfeld jedwede Grundlage zu nehmen.

Schon die Summe von 1–1,5 Millionen Euro jährlich, für die wir Vorstände verantwortlich zeichnen müssen, ist hoch und entspricht einem kleinen Mittelstandsunternehmen.

Für einen Neubau kommen, wie bereits erwähnt, weit höhere Beträge ins Spiel und zudem ein höheres Risiko in Bezug auf äußere, nicht von uns beeinflussbare Faktoren. Der Masterplan kommt obendrauf und in einer neuen Auffangstation werden mehr Personal- und alleine zu tragende Neben- und Betriebskosten hinzukommen. Daher hat der Vorstand beschlossen, für den Neubau, also die gesamte „Hardware“ der Station, dem Beispiel vieler Tierschutzvereine mit Tierheim zu folgen. Aktuell berät der Vorstand mit einer Notarin, danach mit dem Umweltministerium, über die Gründung einer gemeinnützigen GmbH, um das Haftungsproblem zu reduzieren und eine solide Basis für das Neue zu konstruieren.



§§§ Was tut sich rechtlich Neues? §§§

Verordnung (EU)1143/2014 „Invasive Alien Species“ (IAS)

Leider haben unsere Anstrengungen und unser Positionspapier sowie der Versuch einer Petition im Bundestag nicht so viel Erfolg gehabt wie erhofft. Wir konnten leider keinen Einfluss auf die Neufassung des Bundes-Naturschutzgesetzes nehmen und die teils unsäglichen Vorgaben der EU verhindern.

Trotzdem sind wir am Ende sehr erfolgreich gewesen, da in Deutschland die LANA Konferenz, ein Gremium aus den Naturschutz-Landesbehörden, sogenannte Managementmaßnahmen erarbeitet, die den vertretbaren Umgang mit IAS-Arten, die in Deutschland häufig sind, sicherstellen sollen. Hier konnte durch den Schulterschluss mit dem Deutschen Tierschutzbund, der Tierärztlichen Vereinigung Tierschutz (TVT) und dem Bundesverband für fachgerechten Natur- und Artenschutz (BNA) sehr viel erreicht werden:

Zwar ist der Managementplan noch nicht publiziert, aber für die Buchstabenschmuckschildkröten zeichnet sich ab, dass Altbestände weiter gepflegt werden können, eine Meldepflicht besteht nicht. Die Zucht, auch die ungewollte Nachzucht wird weiter verboten bleiben, ebenso wie Handel und Import, aber die Aufnahme in Tierheimen und Auffangstationen soll möglich sein, Tötungen sollen entfallen, Tiervermittlung in ausbruchssichere Anlagen soll erlaubt sein. Für das Freiland soll vorerst keine Tötung angedacht werden.

Dies gilt, bis auf die Bejagung (vermutlich ohne Schonzeit), auch für Waschbären, die ebenfalls in Auffangstationen und Tierheimen aufgenommen werden dürfen.

Für alle anderen Arten der Liste gelten weiterhin die rigorosen Vorgaben der EU, insbesondere die Handels-, Import- und Besitzverbote sowie das Zuchtverbot: Betroffen sind nach wie vor das Muntjak, der Nasenbär, diverse Hörnchen, Vögel, Krebstiere ...

Hier wird zudem eine Aufklärungsverpflichtung für Tierheim, Auffangstation und Co. kommen, der wir bereits durch einen neuen Flyer gerecht geworden sind, den Sie über uns beziehen können.

Leider wurde die bestehende Liste an Arten bereits verlängert und z. B. um die Nilgans erweitert.





Tierschutz

Die EXOPET-Studie, an der die Auffangstation für Reptilien im Bereich Amphibien und Reptilien beteiligt war und ist, nähert sich ihrem Abschluss. Zwar belegt die Studie, dass Mängel auch bei den Exoten vorliegen, nach wie vor gibt es schlechte Tierhaltungen, aber sie belegt zudem, dass sehr viele Tierhalter einen hohen Stand an Fachkunde besitzen und insbesondere rare, seltene und geschützte Arten, die in der Haltung aufwändig sind, nicht in unsachgemäßen Haltungen verheizt werden. Nach wie vor ist das Niveau an Fachkunde im Zoohandel teils niedrig und hier müssen sicherlich Nachbesserungen erfolgen. Es kann gehofft werden, dass die Studie belegen hilft, dass auch die Haltung von „Exoten“ in Deutschland nicht vom Gesetzgeber eingeschränkt werden muss. Wir hoffen inständig, dass die Diskussion über Positiv- oder Negativlisten endlich zu einem Ende kommen wird.

Das Thema Fachkunde oder Tierhalter-Sachkunde

Dies jedoch stellt ein, auf den Vorgaben des Tierschutzgesetzes (§2) basierendes, überaus wichtiges Thema dar. Hier konnten wir uns in Berlin im Rahmen der letzten Großen Koalition bereits bei Fachgesprächen einbringen, was sich in einem Bundestagsbeschluss niederschlug. Die Fachkunde des Tierhalters solle in den Fokus gerückt werden. In einem Positionspapier, das auch z. B. der BNA mittragen wird, fordert die Auffangstation eine definierte und detailliert geregelte Tierhalter-Sachkunde für alle Tiere, also nicht nur für Exoten. Diese soll, dem Beispiel der Schweiz folgend, gestaffelt sein und verschiedene Niveaus, je nach Schwierigkeitsgrad der gehaltenen Tiere, aufweisen. Hierzu bedarf es jedoch genauer Festlegungen. Das entsprechende Papier finden Sie auf unserer Internetseite.

Neues BMEL-Gutachten ist in Arbeit

Im Auftrag der Bundesregierung hat das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft neue Gutachten über Mindestanforderungen an die Haltung von Tieren in Auftrag gegeben. Auch die Auffangstation ist Teil einer Arbeitsgruppe für Amphibien und Reptilien.

Infektionskrankheiten bei europäischen Landschildkröten

Warum eine sinnvolle Quarantäne oft lebensrettend ist!

Landschildkröten erfreuen sich nach wie vor sehr großer Beliebtheit! So bekommen auch wir zahlreiche Anfragen zur Übernahme von Landschildkröten aus unserem Bestand. Neben bereits erfahrenen Tierhaltern, die sich gezielt um ein Tier bewerben, sind jedoch auch viele Personen interessiert, die bisher keine Erfahrung haben und daher häufig in die Falle der chronischen Infektionen tappen können.

Vor der Anschaffung eines neuen Tieres, insbesondere, wenn bereits Landschildkröten gehalten werden und diese mit dem Neuzugang vergesellschaftet werden sollen, sollte man sich bewusst sein, dass eine entsprechend lange Quarantäne – mind. 6 Monate –, auch wenn die Tiere bei uns auf Viruserkrankungen getestet worden sind, eingehalten werden muss. Da es bei allen Infektionserkrankungen, die bei Landschildkröten bekannt sind, auch sog. „stille Träger“ gibt, also Tiere, die zwar den Erreger in sich tragen, aber keinerlei Symptome einer Infektion zeigen, ist eine angemessene Quarantäne zwingend notwendig. Hier kommt zudem erschwerend hinzu, dass negative Testungen nicht zwingend negativ bleiben müssen, wenn entweder die Infektion sehr lange oder erst kurze Zeit zurückliegt. Zu den aktuellen wichtigen Infektionskrankheiten gehören:

Mykoplasmen

- häufig der Auslöser des sog. „Running-Nose-Syndroms“ bei Landschildkröten
- Bakterien ohne eigene Zellwand, klein und ohne eigenes Genom → können sich in Wirtszelle einschleusen und dort lange überdauern
- Übertragung erfolgt von Tier zu Tier durch direkten Kontakt
- *Symptome:*
 - seröser bis muköser, selten blutiger oder eitriger Nasenausfluss
 - Bindehautentzündung
 - Atemwegserkrankung der oberen Atemwege
- *Diagnose:*
 - PCR von Nasenspülprobe (mit NaCl) oder Rachentupfer mit Schleim
- *Therapie:*
 - bei leichter Verlaufsform Gabe von antibiotischen Nasentropfen (Oxytetracyklin-Nasentropfen) und saline Nasenspülungen
 - bei schwerer Infektion ist eine Gabe von Antibiotika sowie Immunstimulanzien anzuraten
- *Prophylaxe:* Quarantäne von mind. 6 Monaten, während dieser Quarantäne mind. 2 x mittels Nasenspülprobe auf Mykoplasmen testen



Herpesvirus

- behüllte, doppelsträngige DNA-Viren, sehr wirtsspezifisch
- lebenslange, latente Infektion → es kann zu periodischem Auftreten von Virusausschüttung kommen; so sind sog. klinische „Schübe“ bekannt, in denen die Tiere, ohne klinische Symptome zu zeigen, Virus abgeben und so andere Schildkröten infizieren können
- bei frisch infizierten Tieren sind oft noch keine Antikörper im Blutserum nachweisbar → erster Herpestest fällt dann negativ aus
- unterschiedliche Verlaufsformen je nach Immunstatus der Tiere:
 - akut (mit schwerer Symptomatik) → Tiere versterben innerhalb weniger Wochen, oft der ganze Bestand
 - chronisch → teils über viele Monate hinweg, mit kaum sichtbaren Krankheitszeichen
 - stille Träger → lebenslang infiziert, Tiere erkranken aber in den seltensten Fällen
- *Inkubationszeit*: sehr unterschiedlich → zwischen wenigen Tagen und mehreren Monaten
- *Symptome*:
 - häufig unspezifisch, die Tiere fressen weniger und sind apathisch
 - schwer bis nicht ablösbare Beläge auf der Zunge und im Gaumen, Schwellung der Unterzungendrüsen (Glandula sublingualis), schwer bis nicht ablösbare Beläge in der Luftröhre
 - seröser bis eitrig-schleimiger Nasenausfluss, Augenausfluss
 - plötzliches Versterben ohne Symptome möglich, oft auch Verlust eines ganzen Bestandes nach Zusetzen eines neuen Tieres innerhalb weniger Wochen
- *Empfindlichkeit*: Griechische Landschildkröten und Vierzehen-Steppenschildkröten sind empfindlicher als Breitrandschildkröten und Maurische Landschildkröten → Maurische Landschildkröten häufig sog. „stille Träger“ (chronische Infektion)
- *Übertragung*:
 - über direkten Kontakt
 - über kontaminierte Futterschalen oder Wasserbecken möglich
 - Übertragung übers Ei wird vermutet
- *Diagnose*:
 - zur Routinediagnostik: Antikörperbestimmung aus Blutplasma (nicht bei klinischer Symptomatik sinnvoll)
 - im Verdachtsfall und bei eindeutiger Symptomatik (Beläge im Maul) Virusanzüchtung aus Rachenabstrich möglich
 - bei plötzlichem Versterben von mehreren Schildkröten Sektion kompletter Tiere mit Virusdiagnostik sinnvoll
- *Therapie*:
 - **keine** Therapie möglich und keine Impfung vorhanden
 - bei nur geringen Anzeichen kann eine symptomatische Therapie versucht werden mit Antibiose (gegen Sekundärinfektionen), Paramunitätsinducer, Flüssigkeitssubstitution und Vitamingaben, allerdings ist die Prognose in der Regel schlecht
 - wenn deutlich Symptome auftreten und die Schildkröte vom Allgemeinbefinden schlecht ist, ist eine Euthanasie anzuraten
- *Prophylaxe*:
 - wir raten bei Neuzugängen zu einer Quarantäne von mind. 6 Monaten
 - in dieser Zeit sollten mind. 2 x Antikörper bestimmt werden

Picornaviren („Virus X“)

- unbehüllte RNA-Viren
- lebenslange, latente Infektion, häufig in Kombination mit anderen Infektionen, z. B. Herpesvirus-Infektion
- *Symptome:*
 - plötzliche Panzerweiche bei Jungtieren
 - bei erwachsenen Tieren treten meist Nasenausfluss, eine Entzündung der Maulschleimhaut, Aszites (Bauchwassersucht) und plötzliche Todesfälle auf
- *Übertragung:*
 - über direkten Kontakt
 - über kontaminierte Futterschalen oder Wasserbecken möglich
- *Diagnose:*
 - Anzüchtung des Virus auf Zellkultur aus feuchten Rachentupfern oder Organproben
 - PCR aus Rachentupfern
 - Antikörper-Nachweis aus Serumprobe
- *Therapie:*
 - keine effektive Therapie bekannt
 - bei leichtem Verlauf symptomatische Behandlung mit Flüssigkeitssubstitution, Paramunitätsinducer, Gabe von Vitaminen + Calcium, evtl. Antibiose (gegen Sekundärinfektionen)
 - bei Jungtieren mit Panzerweiche sowie in schweren Fällen Euthanasie
- *Prophylaxe:*
 - Jungtiere getrennt von adulten Schildkröten halten
 - Quarantäne von mind. 6 Monaten einhalten, in dieser Zeit mittels Maultupfer mind. 2 x auf Picornavirus untersuchen lassen

Ranavirus

- große Viren mit doppelsträngiger DNA
- lebenslange, latente Infektion
- *Symptome:*
 - Entzündungen der Maulhöhle mit Schleimhautveränderungen (Erosionen) und gelblich-weißen Belägen
 - Lethargie, Anorexie
 - schleimiger bis eitriger Ausfluss auf Augen und Nase, Bindehautentzündung
 - leicht zu verwechseln mit einer Herpesvirusinfektion
- *Übertragung:*
 - über direkten Kontakt
 - über kontaminierte Futterschalen oder Wasserbecken möglich
- *Diagnose:*
 - Virusisolierung aus Organ- und Tupferproben (Maultupfer)
 - mittels PCR aus Tupfer- oder Organproben
- *Therapie:*
 - keine effektive Therapie bekannt
 - bei leichtem Verlauf symptomatische Behandlung mit Flüssigkeitssubstitution, Paramunitätsinducer, Gabe von Vitaminen, evtl. Antibiose (gegen Sekundärinfektionen)
 - in schweren Fällen Euthanasie
- *Prophylaxe*
 - keine speziellen Prophylaxemaßnahmen bekannt
 - kein Impfstoff vorhanden
 - Quarantäne von mind. 6 Monaten einhalten, in dieser Zeit mittels Maultupfer mind. 2 x auf Ranavirus untersuchen lassen



Die Auffangstation für Reptilien rät zu einer Quarantäne von mindestens 6 Monaten. In dieser Zeit sollten die wichtigen Infektionserkrankungen, wie vorher beschrieben, mindestens zweimal getestet werden. Eine sinnvolle Quarantäne sollte immer getrennt vom

eigentlichen Bestand stattfinden, also in einem extra eingerichteten Terrarium oder Gartengehege. Es reicht in der Regel nicht aus, eine Trennwand im vorhandenen Gehege einzubringen, da die meisten der genannten Erreger sehr leicht übertragbar sind. Es sollten hier auch eigene Futter- und Wasserschalen sowie Badebecken verwendet werden, um eine indirekte Übertragung zu verhindern. Es ist auch ratsam, zuerst den eigenen Bestand zu versorgen und im Anschluss die Tiere in der Quarantäne. Nach jedem Kontakt mit den Landschildkröten in der Quarantäne sollten die Hände sowohl gewaschen als auch mit einem geeigneten Desinfektionsmittel desinfiziert werden. Es muss jedoch zudem darauf verwiesen werden, dass eine Testung und Quarantäne eines neu hinzukommenden Tieres nur dann zielführend sein kann, wenn der Infektionsstatus des Altbestandes eindeutig belegt ist. Auch hier können sich stille Träger befinden.



Neue Gifttieranlagen fast fertiggestellt

Die Giftschlangenanlage der Auffangstation in der Kaulbachstraße quillt förmlich über.

Nachdem die Station unter Leitung des verstorbenen Herrn Prof. Hoffmann im Jahr 2000 den damals ersten Tierschutzpreis des Freistaates Bayern verliehen bekam, konnte mit den damit verbundenen Mitteln in einem Räumchen von knapp 20 m² eine Gifttieranlage gebaut und in Betrieb genommen werden.

In den nun fast 20 Jahren hat diese sehr gute Dienste geleistet, jedoch wurde sie irgendwann zu klein.

Das liegt nicht am vermehrten Aufkommen von Gifttieren, sondern eher daran, dass die Vermittlung von Giftschlangen schwierig ist und viele Tiere schlichtweg bei uns geblieben sind. So lebt eine Kobra seit über 13 Jahren bei uns, ein mittlerweile sichtbar alter Boomsnang seit elf Jahren. Das ist jedoch völlig in Ordnung so, denn uns liegt sehr daran, dass solche Tiere nur in die besten Hände gelangen oder gar nicht erst wieder in Umlauf kommen. Trotzdem bietet natürlich ein Räumchen mit so geringer Fläche irgendwann einmal nur noch die Möglichkeit, nach oben auszuweichen und so wurden die Regale höher und höher und damit wuchs das Unfallrisiko erheblich. Es musste Abhilfe geschaffen werden.

Seit 2015 planten wir daher, im von uns gepachteten ehemaligen Katzenhaus des Tierschutzvereins München einen Quarantänetrakt für unsere Gefahrtiere umzugestalten. Dieser bietet sich förmlich an, da er über eine Stahltüre gesichert ist und vor den eigentlichen Tierräumen zwei Schleusen integriert sind. Eine dritte Schleuse ist durch Vorräume möglich. Hier ist ein Entweichen unmöglich – Fort Knox für Giftschlangen sozusagen.

Die Planung war langwierig, weil die Bedürfnisse der Tiere, Sicherheitsaspekte an den Terrarien, Wünsche des Auffangstationsleiters und der Tierpfleger und eine reale Umsetzbarkeit im Bau unter einen Hut gebracht werden mussten. Hier erwies sich unser ehemaliger Lehrling, Herr Jan Bucka, der früher als Schreiner gearbeitet hat, als unbezahlbar.

Damit ist es allerdings längst nicht getan! Es musste ein Terrarienbauer gefunden werden, der sich der Aufgabe annehmen wollte und konnte. Genau dies erwies sich als sehr schwierig und langwierig, denn von diversen Firmen hörte man nach einer Bege-



hung der Räume nie wieder ... Aber irgendwann war die Firma Hohls aus Celle gefunden, die den Auftrag annahm und umsetzte. Die notwendigen Elektroarbeiten wurden als Spende von der Firma Elektro Hanselmair ausgeführt und der Deutsche Tierschutzbund ermöglichte mit einer Zuwendung von 50.000 € einen Großteil der Umsetzung des Vorhabens.

So entstanden in drei Räumen knapp 80 Terrarien, die durch Schieber teilweise verbunden und vergrößert

bert werden können. Die gesamte Anlage wurde aus Kunststoff gefertigt und besitzt in jedem Behälter integrierte Schlupfkästen. Die Elektrik ist in separaten Lampenkästen untergebracht, sodass Tierkontakt ggf. zu 100 % unterbleiben kann. Weiterhin können z. B. die Anlagen für Kobras zusammengelegt werden, wenn alle Schieber geöffnet sind, so können gut 6 m² Fläche geschaffen werden.

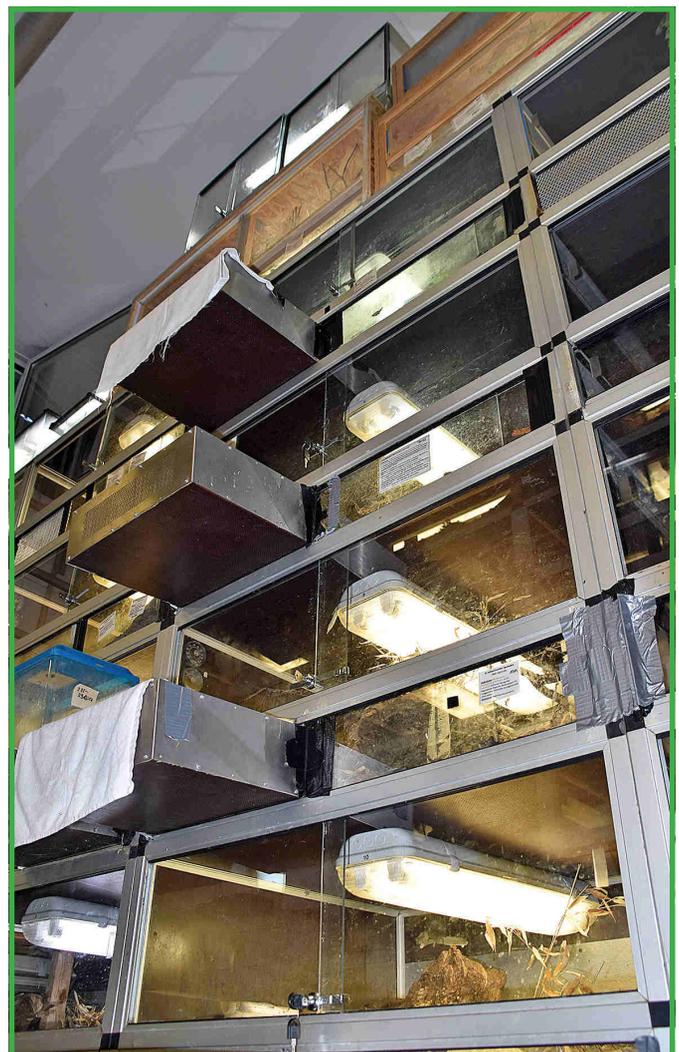
Demnächst, noch im Spätsommer 2018, soll die Anlage bezugsfertig sein, wenn alle Feinarbeiten und die Installation der Lampen etc. fertiggestellt sein werden. Dann freuen wir uns alle auf den Umzug unserer Giftschlangen in ihr neues Domizil und die geplante Einweihungsfeier. Vermutlich wird der Umzug der Tiere in die neuen Anlagen von einem Fernsehteam begleitet werden.

In den neuen Anlagen stehen dann getrennte Räume zur Verfügung, die einerseits winterruhenden Arten, wie vielen Vipern und Klapperschlangen, in einem separat für sie vorgesehenen Raum eine Winterruhe im Terrarium ermöglichen werden, während tropische Arten die beiden weiteren ganzjährig warmen Räume bewohnen werden.

Ein vierter Raum, der hoffentlich bald ebenfalls umgebaut werden soll, soll Großterrarien für schnelle, kletternde Arten wie Boomsnang und Mambas nebst allen sinnvollen Sicherheitseinbauten erhalten. Ein weiterer Raum wird für sehr große Giftschlangen wie Königskobra und Co. umgestaltet werden. Hierfür fehlen uns allerdings derzeit die Mittel.

Diese Neuerung ist für unsere Arbeit in vielerlei Hinsicht wichtig und bedeutsam. So können unsere Tiere weit mehr Platz bekommen und die Arbeit an und mit den Tieren wird weitaus sicherer werden, als sie dies bisher konnte. Darüber hinaus werden wir die mittlerweile häufig gewordenen Schulungen zum Umgang mit Gifttieren z. T. in den neuen Anlagen abhalten können und wir planen, die Gifttierhaltung zumindest an einzelnen Tagen für die Besucher des Tierheimes zu öffnen und sie zudem in die dort stattfindenden Führungen zu integrieren.

Es liegt uns am Herzen, nicht nur den an der Planung beteiligten Mitarbeitern, allen voran Herrn Bucka, sondern auch dem Veterinäramt und den beteiligten Firmen zu danken, die uns sehr geholfen haben. Der größte Dank gebührt jedoch dem Deutschen Tierschutzbund, ohne dessen finanzielle Hilfe diese Anlagen niemals realisierbar gewesen wären.



Wenn Tierliebe zur Krankheit wird

Animal Hoarding, ein Krankheitsbild, das aus Tierfreunden Tier-Messies macht

Am Anfang steht Tierliebe und der Wunsch, Tiere um sich zu haben. Nicht selten sind es Gedanken des aktiven Tierschutzes, seltener reines Gewinnstreben, zuweilen ist es nichts anderes als Sammeln.

Bereits in den ersten fünf Monaten des Jahres 2018 hatten wir zwei Fälle von Tierhaltungen, die völlig aus dem Ruder gelaufen sind.

Der erste Fall ereignete sich im Landkreis München, wo neben Meerschweinchen auch Schlangen in hoher Stückzahl und unter nicht mehr tragbaren Bedingungen gehalten worden sind. Die Behörden wurden hier auf den Halter (der Begriff „Halter“ wurde gewählt, um keine Geschlechtszugehörigkeit der Tierbesitzer angeben zu müssen) aufmerksam, weil kranke Tiere verkauft wurden und die herrschenden Zustände in der Tierhaltung von entsetzten Kunden publik gemacht, am Ende angezeigt worden sind.

Bezüglich der Schlangen konnte festgestellt werden, dass die Tiere in teils sehr kleinen Rack-Schubladen gehalten worden sind. Papier oder Kleintierstreu in

diesen Boxen war mit Urin durchtränkt, große Mengen an Kot, aber auch Reste mehrerer Häutungen waren in den Behältern vorliegend. War Trinkwasser vorhanden, so war es durch alten Kot und Harn zur Kloake geworden. Hier stand wohl die Gewinnerzielung im Vordergrund. Knapp 40 Tiere wurden gerettet und kamen in die Auffangstation und in Tierheime.

Im zweiten Fall hielt ein Tierhalter in einer Art Halle eine große Stückzahl Papageien und Reptilien. Hier wurden die Behörden aufmerksam und schritten ein. Das Gros der Vögel wies gravierende Verhaltensauffälligkeiten auf, vegetierte in verschmutzten Käfigen, viele Tiere waren augenscheinlich schwer erkrankt und untherapiert. Die meisten Reptilien und Spinnen waren bereits gestorben und lagen in diversen Verwesungsstadien, teilweise mumifiziert, teils erkennbar vor ihrem Tod stark abgemagert, zwischen noch lebenden Artgenossen in den Behältern. Knapp 30 Reptilien und Dutzende von Vögeln konnten lebend geborgen werden und werden nun in der Obhut der Auffangstation gesund gepflegt.

Oft wachsen grundsätzlich tierliebenden Menschen ihre Tierbestände über den Kopf, sie können diese nicht mehr versorgen, die Tiere verwahrlosen, werden



krank, leiden und sterben. Die betroffenen Tierhalter haben Probleme damit, sich Hilfe zu suchen oder Hilfe anzunehmen, nehmen immer mehr Tiere bei sich auf und meinen, diese zu retten – oder erliegen einem Sammelzwang.

Dies kann auch bei privaten Tierschützern beobachtet werden, die nicht organisiert oder vernetzt sind oder „ihr Ding“, ihr vermeintliches Lebenswerk „durchziehen“. Meist treten die hier entstandenen Mängel und unhaltbaren Zustände erst nach dem Tod der Tierfreunde zutage. Hier leben dann ungeheure Mengen an Tieren unter teils beengtesten Verhältnissen, Mindestanforderungen können nicht ansatzweise eingehalten werden, oft sind längst euthanasiepflichtig leidende Tiere vorhanden und sehr häufig sind die Tiere krank, unterversorgt und leiden ganz erheblich. Auch hier liegt ein verborgener Fallstrick, der schon so manchem Tierschützer zum Verhängnis geworden ist.

Generell kann jedoch nicht grundsätzlich bei jedem großen Tierbestand von Animal Hoarding gesprochen werden. Uns sind viele, teils sehr große, bestens gepflegte Bestände bekannt, bei denen nicht nur der Halter „alles bestens im Griff hat“, sondern die Tiere bestens versorgt und beim Halter die notwendige

Zuverlässigkeit und Fachkunde vorhanden sind. Hier wird nur allzu leicht der Stab über alle Besitzer großer Tierbestände gebrochen. Auch hat ein solcher Zustand nichts mit der Terraristik, der Aquaristik oder der Haltung von Exoten zu tun, vielmehr sind analoge Fälle ebenso mit Hunden, Katzen, Pferden oder Kaninchen assoziiert.

Es muss klar gesagt werden, dass es sich hierbei primär um einen pathologischen Zustand der Psyche der Tierhalter handelt, der den Tieren oft größte Leiden „beschert“.

Animal Hoarding ist, wie viele Syndrome aus dem Borderliner- und Messie-Komplex, eine seelische Erkrankung, als solche anerkannt und teils sicherlich therapierbar.

Dennoch entstehen aus diesen Situationen oft haarsträubende Zustände, wie in den vorliegenden Fällen, bei denen Tiere schlecht oder gar nicht mehr versorgt werden, erkranken und sterben und den Tieren oft unermessliches Leiden zugefügt wird.

Leider verursachen viele dieser Fälle, insbesondere dann, wenn sie durch Tierschutzorganisationen alleine und ohne behördlichen Beistand abgewickelt werden müssen, große Probleme, denn die aufnehmenden Institutionen sind oft am Rand ihrer Leistungsfähigkeit, was Personal, Arbeitskraft, Raum- und Finanzressourcen anbelangt. Logistisch kann hier die meist vorhandene ausgezeichnete Vernetzung der Tierschutzeinrichtungen helfen, den finanziellen Super-GAU jedoch können viele Organisationen kaum stemmen.



Wuide Viecha z Minga

Das Frühjahr 2018, wie schon die zweite Jahreshälfte des Vorjahres, waren und sind geprägt von zwei Schlagworten:

„Der stille Frühling“ und „Bienensterben“.

So wunderbar es ist, dass es sie wieder gibt in unserer Heimat, die Luchse, Wölfe, Wildkatzen und Biber, das große Verschwinden ist längst nicht beendet.

Leider nehmen wir das Artensterben ganz schulmeisterhaft mit erhobenem Zeigefinger primär dort wahr, wo es „uns nichts angeht“, am Amazonas, auf Borneo oder in der Antarktis, vielleicht sogar noch in den Weltmeeren, wo Überfischung bald eine maritime Ödnis geschaffen haben wird. Was vor unseren Türen passiert bemerken wir kaum oder haben es erfolgreich verlernt.

Dennoch ist es eine Tatsache, dass es „auf dem Land“, auf Wiesen, Feldern und in Wäldern immer weniger ländlich zugeht. Es stimmt, die Singvögel auf dem Land werden weniger, Schmetterlinge verschwinden, Heuschrecken auch – ebenso wie der Maikäfer, den

unsere Eltern noch als Plagegeist im Mai kannten. Nicht umsonst bezeichnen Wissenschaftler und prophetisch weitsichtige Rufer in der Wüste, wie Prof. Josef H. Reichholf, die Städte als Rückzugsgebiete vieler Arten.

Hier finden sich steile Klippen am Frauendom für den Wanderfalken und die Dohle, hier streifen Füchse abends durch die Gärten der Maxvorstadt und die Hohltaube ruft im Englischen Garten. Dompfaffe und Schwanzmeisen suchen Zuflucht in Gärten und Parks und selbst die Lärche hört man eher im Englischen Garten tirilieren als im Umland, weil sie dort Ansitze in Form von Gehölz und Hecke findet, die ihr die Flurbereinigung genommen hat. Der Englische Garten entspricht weit mehr einem beweideten Wald in Bayern um 1850, als jeder Forst, was Struktur und Offenheit sowie die Biodiversität anbelangt.

Es seien hier einige Beispiele genannt, die Anlass zu urbaner Tiernarren-Freude bieten:

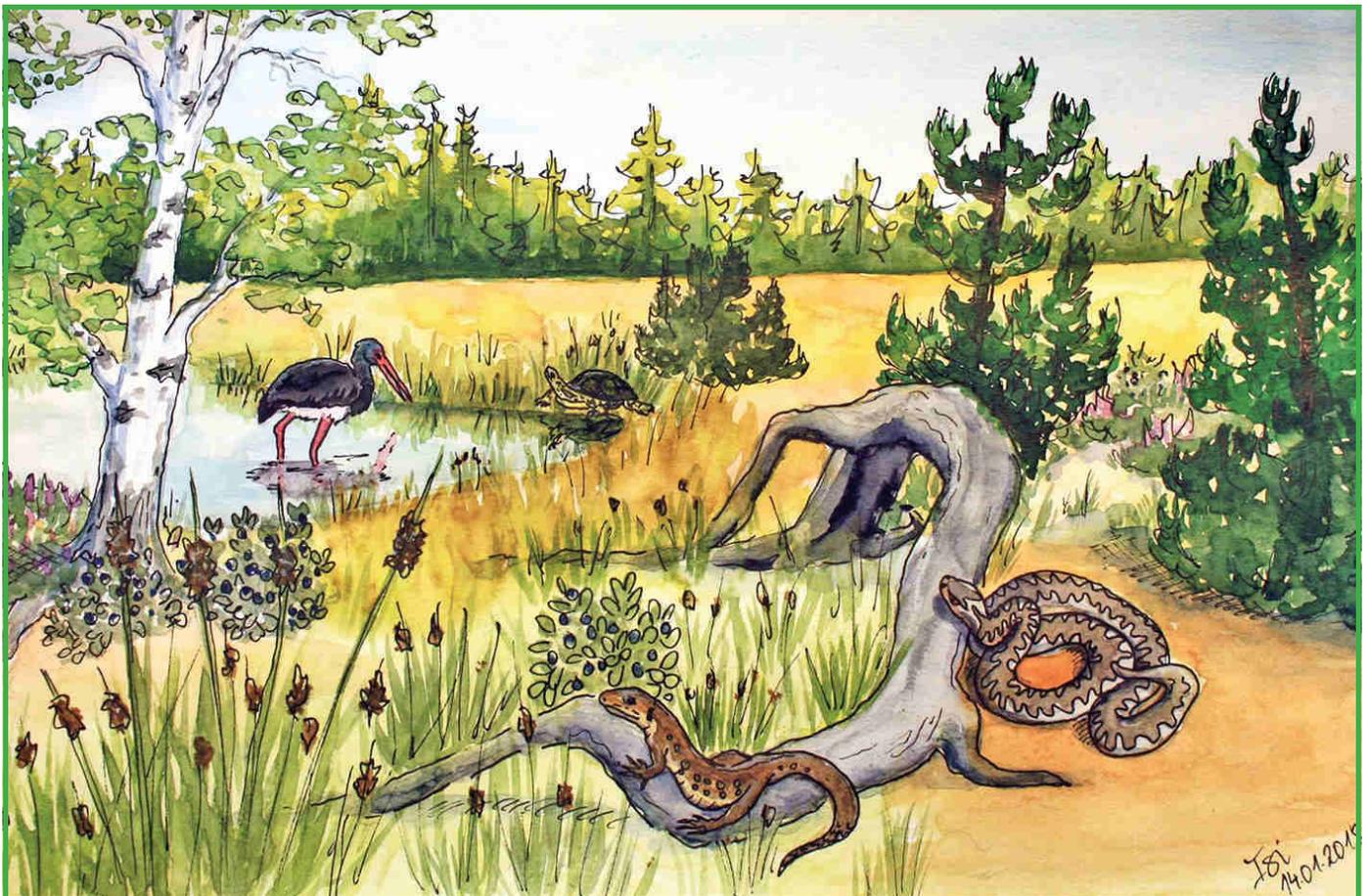
Direkt neben der Reptilienauffangstation liegt der Garten des hiesigen Priesterseminars und dort leben ein Rotfuchs und eine Ringelnatter. Aus dem Eisbach werden uns Wollhandkrabben gebracht,



die zwar eher „Aliens“ sind, aber immerhin wildlebende Tiere. Alljährlich erreichen uns Anrufe besorgter Münchner und Grünwalder, die in ihren Gärten mit Ringelnatter, Blindschleiche und Kreuzotter konfrontiert sind. Nahe des Ostbahnhofes musste eine winterliche Baustelle gestoppt werden, weil Zauneidechsen gefunden wurden. Die Mauereidechsen – ebenfalls Neubürger – des alten Rangierbahnhofes und aus dem Umfeld des Schlachthofes wurden zu medialen Berühmtheiten. Wenngleich sich viele über sie ärgern, aber die Blässhühner, Enten und Gänse im Westpark und am Isar-Stauwehr am Deutschen Museum zeugen von der Qualität hiesiger Parks. Am Flaucher kann man des Morgens Ringelnatter und Kreuzotter beim Sonnenbad ertappen. Ödlandschrecken tummeln sich am renaturierten Truderinger Hüllgraben am Tierheim München.

Es ist nicht nur die Winterfütterung, die vielen Vögeln das Überleben in der Stadt garantiert, es sind die Gärten, Grünanlagen, Parks und Friedhöfe, ja selbst begrünte Verkehrsinseln mit ihren Strukturen. Wiesen und Gehölze wechseln sich ab und das Mikroklima sorgt für gute Lebensbedingungen, sei es für Vögel

oder Insekten, von denen diese sich ernähren. „Draußen auf dem Land“ ist das Naturleben geprägt von Monokultur, Mais und Raps, der Wald ist monotonen Hochleistungs-Forsten gewichen und „Wiesen“ erblühen bestenfalls mit Löwenzahn und „Butter-





blumen“, die Überdüngung schätzen. Feldraine, die Jahrhunderte lang vom Abbrennen profitierten und Rebhuhn und Feldhasen hervorragende Lebensräume gaben, wie auch Lärche und Neuntöter, sind heute entweder ganz verschwunden oder zugewuchert mit wenigen Grassorten, Brennnesseln und Brombeere. Selbst Feldgehölze sind rar geworden, seit die Flurbereinigungssünde mit Macht über sie kam. Löschteiche wurden zugeschüttet oder wegen Lärmbelästigungsbeschwerden vernichtet.

Heutzutage stellen Lärmschutzwälle und Böschungen an Autobahnen, Stromtrassen und Bahngelände neue, karge Lebensräume dar und Autobahnmeistereien und die Bahn bemühen sich, diese zu erhalten und aufzuwerten. Renaturierung – abgesehen vom Isartal – endet meist in Umzäunung und rigoroser Aufforstung zu Filzen aus Dickicht.

Es gibt sie kaum mehr, die Teiche mit Schilf und toten Bäumen am Rand, die Schwemmflächen und Auen sind heute Bauland oder zugewuchert. Offene, wilde Kiesgruben wurden „zu Tode renaturiert“, obwohl sie eine ökologisch herausragende Ergänzung z. B. zur Garchingener Heide sein könnten, die Reptilien, Insekten und Vögeln Zuflucht bieten.

Offene, warme, rasch abtrocknende Flächen mit kargem Boden und Bewuchs, wie viele Tiere sie benötigen, finden sich eher in Gärten und Parks – und die Tiere folgen ihnen nach, wie z. B. der große Schillerfalter, der in der Kaulbachstraße mitten in der Maxvorstadt gesehen werden kann.

Daher sind mit Disteln bewachsene, mit schütterten, verkrüppelten Zwergsträuchern bewachsene Gelände, wie Baubrachten und S-Bahn-Gleise, so wertvoll, denn hier herrscht Mangel und Wärme, hier wachsen die Futterpflanzen für Insekten. Hier finden sogar

Grashüpfer, Heupferdchen und Ödlandschrecken eine neue Heimat. In Gartenteichen laichen Molche und Frösche, Erdkröten und Ringelnattern haben ihre Umgebung zum Jagdrevier erkoren. Mitten in Bogenhausen wurden schon Äskulapnattern gefunden.

Hier liegen unerkannte Potentiale für urbanes Naturleben verborgen, die Oasen schaffen können.

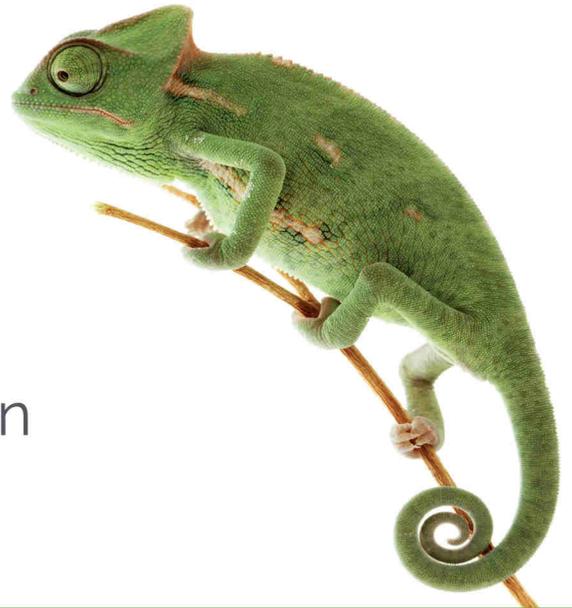
Die Offenheit und Lichtheit von Parks und Gärten kann durch einfache Maßnahmen zum Biotop gestaltet werden:

Viele Hausverwaltungen geben hohe Summen aus für Dachbegrünungen und Rasenflächen, die regelmäßig gemäht werden, kaum, dass erste Blüten sie zieren. Hier liegt ein enormes Potential für neue Natur, durch Schmetterlingswiesen, also Wildblumen. In Schulgärten und Parks könnte in Anlehnung an die Gestaltung (z. B. des Westparks in einigen Randbereichen oder des Alpinum im Botanischen Garten) Lebensraum geschaffen werden, der Gold wert wäre. Trockenrasen, Steingärten, Wildblumenwiesen wären ein erster Schritt. Die Anlage flacher Teiche in Parks schüfe Lebensraum für Wasserinsekten und Amphibien. Laub- und Komposthaufen auf Friedhöfen und Benjeshecken wie im Tierpark Hellabrunn bieten der Ringelnatter Sonnenplätze, Überwinterungsmöglichkeiten und Nistmöglichkeiten zuhauf.

Legesteinmauern und sinnvoll gestaltete mediterrane und Steingärten könnten Eidechsen, Erdkröten und Insekten ein Zuhause bieten und Baubrachten sind Rückzugsgebiete für Nacht- und Königskerze, Seifenkraut und Klatschmohn. Die Anlage von sogenannten Eidechsenburgen gestaltet sich relativ einfach.

Wir, die Auffangstation für Reptilien, München e.V. möchten hierfür ein Bewusstsein schaffen helfen und werden, jedoch unter vermehrter Betonung der Möglichkeiten der Bahn und des Themas Moor und Heide, ein Sonderheft unseres Journals herausgeben. Vorträge und Seminare für Gartenbesitzer sollen dies ergänzen, denn Tieren nur dann Beachtung zu schenken, wenn sie in Not geraten sind, genügt nicht, wollen wir unserer hiesigen reichen Fauna und Flora in der Stadt eine gute Chance bieten.

Wir laden Sie alle ein, machen Sie mit, in Hausgärten, Schulen, Hausverwaltungen und der Stadt, lassen Sie uns gemeinsam an einem „vogerlwuid'n Minga“ arbeiten, an dem sich weitere Generationen erfreuen.



Das **Zoofachgeschäft** München

- Wir machen Tiere glücklich -

Wir bieten Ihnen Alles rund um Ihr Tier:

- + Kleintiere + Nagetiere
- + Reptilien + Amphibien + Spinnen
- + Terrarien + Zubehör + Technik
- + Urlaubsbetreuung
- + Hunde und Katzenzubehör
- + Tiernahrung
- + Und Vieles mehr...

Kompetente Beratung!

Uns liegt das Wohlergehen Ihrer Tiere sehr am Herzen. Wir legen größten Wert auf eine gute und ausführliche Beratung.

Unsere Mitarbeiter sind ausgebildete Tierpfleger, Biologen oder haben jahrelange Erfahrung im Bereich Terraristik, Kleintierhaltung sowie mit Hunden und Katzen. Sie stehen Ihnen gerne bei Fragen rund um Ihr Tier zur Verfügung.

Alle aktuellen Informationen finden Sie unter:

www.daszoofachgeschäft.de

www.terraristik-muenchen.de

Telefon 089/54574048

Fax 089/54574049

info@terraristik-muenchen.de

Unsere Urlaubsbetreuung:

Sie möchten in den Urlaub fahren und Ihr Haustier gut versorgt wissen?

Wir bieten qualifizierte, artgerechte Urlaubsbetreuung für Katzen, Vögel, Kleinsäuger, Reptilien und Amphibien an. Unsere liebevolle Tierbetreuung richtet sich speziell nach den Bedürfnissen Ihres Tieres!

Kontakt:

Das Zoofachgeschäft München
Katharina Türbl | Inhaberin
Waldfriedhofstr. 30
81377 München

Unsere Öffnungszeiten

Montag bis Freitag:

14:30 Uhr bis 19:30 Uhr

Samstag:

10:00 Uhr bis 18:00 Uhr



Wir freuen uns auf Ihren Besuch!



Die aktuellen Seminare der Station

In Kooperation mit der Akademie für Tierschutz des Deutschen Tierschutzbundes

Gerade weil die Auffangstation für Reptilien, München e.V. eine im Wortsinn exotische Randerscheinung im Tierschutz darstellt und erst recht, seit wir neben Fischen, Amphibien und Reptilien auch einerseits Wirbellose wie Skorpione, Spinnen und Insekten, andererseits kleine bis mittelgroße Säugetiere aufnehmen, hat sich ein wichtiger Gedanke mehr und mehr herauskristallisiert: Der Exoten-Hotspot.

Exotische Tiere, vom Affen bis zum Zwerg-Gürtelschweif, stellen hohe Ansprüche. Dies gilt für ihre Halter ebenso wie für ihre Pflege in Tierheimen und Auffangstationen.

Seit vielen Jahren arbeiten wir bundesweit und selbst im europäischen Ausland eng mit verschiedenen Tierheimen zusammen, die mit ihren Exoten überfordert sind. Statistiken des Deutschen Tierschutzbundes belegen zudem, dass klassische Tierheime aus den unterschiedlichsten Gründen mit „Exoten“ konfrontiert werden, obwohl der vielzitierte „Exoten-Boom“ der 1990er bis 2000er Jahre längst abflaut.

Dennoch ist völlig unbestreitbar, dass die meisten Tierheime mit allerlei „Exotischem“, von der Milchkuh über das Hängebauchschwein oder einem Emu über Reptilien, Amphibien und wirklich exotische Kleinsäuger, Affen, Gifttiere und Raubkatzen bis hin zu verwaisten Wildtieren und Neozoen schlicht überfordert sind. Weder Räume, Gebäude, Stallungen oder Personal sind oft genug vorhanden, noch liegt eine Erlaubnis für die Haltung dieser Tiere vor.

Viele Tierheime denken daher um und versuchen, in Kooperation mit spezialisierten Institutionen zu kooperieren. Hier leisten die Landesverbände des Tierschutzbundes oder des Bundes gegen den Missbrauch der Tiere hervorragende Arbeit bei der Suche nach geeigneten Plätzen.

So wurde die Idee des Landesverbandes Bayern geboren, spezialisierte Hotspots ins Leben zu rufen, aber auch, die Tierheime zu schulen.

Auf Initiative der Akademie für Tierschutz in Neubiberg hat die Auffangstation zwei Seminare entwickelt, die



Tierheimleitern und -mitarbeiterinnen und -mitarbeitern die Chance bietet, dieses Thema zu betrachten. Es wird einerseits ein allgemeines Seminar „Exoten im Tierheim“ angeboten, das neben einem Einblick in die rechtlichen Grundlagen auch ermöglichen soll, vor Ort in unseren drei Standorten sehen und erleben zu können, welchen Aufwand eine solche Tierhaltung tagtäglich erfordert. So können z. B. Enrichment-Maßnahmen für unsere Säugetiere hautnah und aktiv erlebt werden. Auch das Thema der Sicherheit wird erörtert.

Ein zweites Seminar ist den Schildkröten gewidmet und vermittelt an zwei Wochenendtagen Rechtsgrundlagen, Artenerkennung, Erstversorgung, Infektionserkrankungen und Quarantäne, bietet aber in unserem Schildkrötendomizil „Chelonia“ auch die Möglichkeit, die Anlagen für z. T. sehr große und wehrhafte Schildkröten mit allen Sinnen zu erleben. Artbestimmung kann geübt und darüber hinaus eine zukünftige Vernetzung untereinander entstehen. Für beide Seminare haben wir ausführliche Handouts erarbeitet, die den Seminaristinnen und Seminaristen mitgegeben werden.

Leider reicht ein Wochenende pro Seminar kaum aus, um alle Themen anzusprechen und im Detail zu bearbeiten. Aber z. B. kann der Umgang mit Gefährtieren im Rahmen einer Schulung über mindestens vier, eher sechs Tage erlernt werden. Als Teilhaber der GTSZ GmbH bieten wir – in Zusammenarbeit mit den zuständigen Dienststellen – diese Schulungen auch für Bundeswehrsoldaten als Vorbereitung für Auslandseinsätze an.

Grundsätzlich jedoch schließt sich die Seminartätigkeit der Auffangstation direkt an die Forderung an, Fach- und Sachkunde für alle einzufordern und bietet die Chance dazu, erste Schritte hierzu zu unternehmen. Am Ende sollen gut ausgestattete, gut geschulte Kompetenzzentren entstehen, die flächendeckend spezialisierten Tierschutz für die außergewöhnlichen Pfleglinge in der Tierschutzarbeit hervorbringen sollen. Diese – so der Wunsch – sollen kooperieren und bestens vernetzt sein, zum Wohle derer, die auch im Tierschutz eine Randgruppe darstellen. Doch guter, wissenschaftlicher Tierschutz darf keinen Unterschied machen zwischen Hund, Katze, Maus und Opossum, Kobra und Fauchschabe!



Verwaist durch Krankheit oder Tod des Besitzers

„Können Sie bitte die Tiere meines verstorbenen Vaters abholen, ich kenne mich doch nicht aus damit.“

Immer häufiger werden wir gerufen, wenn Menschen versterben und sich in ihrem Besitz Tiere befanden. Hier unterscheidet sich eine Auffangstation für exotische Tiere in nichts von jedem Tierheim und Tierchutzverein.

Menschen in unserer Gesellschaft verdrängen Alter und Tod, ein Ausdruck des Zeitgeistes, der Kleinfamilie, des städtischen Singlelebens. Es ist beschwerlich und schmerzlich, sich des eigenen Alterns und des nahenden Todes bewusst zu sein, an diesen unangenehmen Gedanken heranzuwagen und noch schlimmer ist es, geliebte Angehörige darauf ansprechen zu müssen. Sind aber „Abhängige“ involviert, ist dies ein Muss. Tiere sind abhängig, in jeder Beziehung.

Es ist zu unserer regelmäßigen Aufgabe geworden, Tiere aufnehmen zu müssen, deren Halter verstorben sind. Das kann sich unterschiedlich gestalten. Wir werden von den sogenannten „Todesermittlern“ der Polizei hinzugezogen, wenn jemand unerwartet verstirbt und Tiere im Haus sind. Wohnungs- und Hauseigentümer, Gerichtsvollzieher, Entrümpelungsfirmen, Nachlassverwalter und Nachlassgerichte ziehen uns hinzu, wenn Tiere zu versorgen sind. Am schwierigsten ist es, wenn Eltern oder Partner Verstorbener anrufen und sich neben aller Trauer um Tiere kümmern müssen.

Nur selten ist in irgendeiner Form für die Tiere gesorgt – und zuständig ist keine Veterinärbehörde, niemand. Es ist eine Selbstverständlichkeit, dass wir helfen, die Tiere holen, versorgen, pflegen und therapieren, doch auf anfallenden Kosten bleiben wir sitzen. So kamen wir nicht nur in den Besitz Dutzender Boa constrictor und Königspythons, sondern auch von Lanzenottern, Kobras und Klapperschlangen, erwachsenen Spornschildkröten und vieler anderer Tiere bis hin zu Affen.



Zunehmend kommt es vor, dass Tierhalter über Monate und sogar Jahre irgendwie verdrängen und ignorieren, dass sie alt, gebrechlich, hilfebedürftig und nicht mehr in der Lage sind, ihre Tiere richtig und ausreichend zu pflegen. So sehen wir nicht selten verdreckte Terrarien, abgemagerte oder kranke, bis hin zu völlig verwahrlosten Tieren, deren tägliche Versorgung für den Besitzer schlicht nicht mehr möglich gewesen ist. Erst Ende vergangenen Jahres übernahmen wir 12 große Schildkröten, eine Anakonda und zwei Kaimane sowie diverse Echsen aus dem Bestand eines alten Ehepaares, das aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr imstande war, die Tiere zu versorgen. Den Tieren war dies leider anzusehen.

In Anbetracht dieser Tatsachen bekommt das Wort aus der Liturgie zunehmend Gewicht: „Herr, lehre uns zu bedenken, dass wir sterben müssen ...!“ Für einen Tierhalter ist es ebenso wichtig (liegt ihm am Wohlergehen seiner Tiere) für diese Vorsorge zu tragen wie eine Patientenverfügung zu haben.

Plötzlich und unerwartet wurde er aus dem Leben gerissen.

**Wir trauern um unser Herrchen,
das am 01.03.2018
plötzlich verstorben ist.**

**In stiller Trauer.
Deine Haustiere**

Es betrifft uns alle!

Wir alle werden unaufhaltsam alt und der Tod ist unausweichlich gewiss, doch kennt niemand seinen Tag oder seine Stunde.

Sorgen Sie vor. Kümmern Sie sich jetzt um die Zukunft Ihrer Tiere!

Sorgen Sie durch eine Erbschaft oder ein Vermächtnis dafür, dass Sie beruhigt sein können und Ihren geliebten (exotischen) Tieren ein würdevolles, artgemäßes Leben in Sicherheit gesichert ist, auch wenn Sie sich einmal nicht mehr selbst um sie kümmern können!



Die Auffangstation für Reptilien, München e.V. berät Sie gerne, wie Sie sicherstellen können, dass Ihr Tier gut versorgt sind, sollte Ihnen etwas passieren.
Setzen Sie sich mit uns in Verbindung: info@reptilienauffangstation.de oder 089/21805030

Erben sind nicht zwingend bereit, Tiere verstorbener Angehöriger aufzunehmen und die hierfür nötigen Voraussetzungen zu schaffen. Auch passiert es nur zu häufig, dass Tiere, die ihre Besitzer überleben, einfach abgeschoben, weggegeben oder verkauft werden.

Wir raten Ihnen daher – wie jede andere Tierschutzorganisation – regeln Sie Ihr Vermächtnis beizeiten, sorgen Sie vor für Ihre Tiere.

Sie sollten bestimmen, was mit Ihren Tieren geschehen soll, wenn Sie eines hoffentlich fernen Tages krank oder pflegebedürftig werden oder versterben. Sie sollten festlegen, wo Ihr Tier seinen würdigen, liebevollen, artgerechten Lebensabend verbringen soll! Sehr oft überschätzen wir unsere Kräfte und unseren Gesundheitszustand und unterschätzen die Lebenserwartung eines Papageis, einer Schildkröte oder eines Äffchens. Wir alle vermeiden es tunlichst daran zu denken, was passiert, wenn uns etwas passieren sollte. Tiere sind jedoch ganz und gar von unserer Umsicht und unserer Planung abhängig. Bitte setzen Sie sich beizeiten mit Organisationen in Verbindung, die Ihre Tiere absichern helfen, sie aufnehmen, pflegen oder an einen geeigneten neuen Halter vermitteln.

Hier muss leider ebenso betont werden, dass es niemals genügt, wenn Sie irgendwann einmal ausgedrückt haben, dass Sie Ihr Tier in die Obhut einer Organisation geben und es dort versorgt wissen wollen, wenn Sie dies nicht rechtsverbindlich notariell festgelegt haben. Es genügt auch nicht, wenn Sie festlegen, dass Ihr Tier in „einer Tierschutzorganisation“, „einem Tierheim“ oder „einem Zoo“ versorgt werden möge, ebenso wenig wie die Aussage, dass Ihr Erbe „dem Tierschutz“ zugutekommen möge.

Nutzen Sie bitte beizeiten die Informationsmöglichkeiten zum Thema Erbschaft und Vermächtnis. Nehmen Sie mit der gewünschten Organisation beizeiten Kontakt auf, klären Sie Details ab und informieren Sie sich über alle denkbaren Möglichkeiten hierzu.

Sie gehen mit einem solchen Gespräch keinerlei Verpflichtung ein, jede Änderung Ihres Willens, sofern notariell in Ihrem Testament festgehalten, ist jederzeit möglich und nur so rechtsverbindlich.

Bitte sorgen Sie für Ihre Tiere vor, so lange Sie gesund sind und selbst entscheiden können, wenn Ihnen das Schicksal Ihrer Tiere wichtig ist und Sie sichergehen wollen, dass diese im Ernstfall gut versorgt sein sollen.

Exoten suchen ein Zuhause

Moschusschildkröten (*Sternotherus odoratus*)

Sehr häufig erhalten wir Anfragen von Interessenten zur Übernahme von kleinbleibenden Wasserschildkröten für eine reine Aquarienhaltung im Zimmer – und noch dazu sollten die Tiere möglichst schön bunt sein. Leider sind solche Wasserschildkröten, zumindest wenn es um das Bunte geht, nicht allzu häufig bei uns vertreten. Aber kleinbleibende Wasserschildkröten für eine reine Aquarienhaltung haben wir einige in der Station, die zwar eher grau, dafür umso charmanter sind.

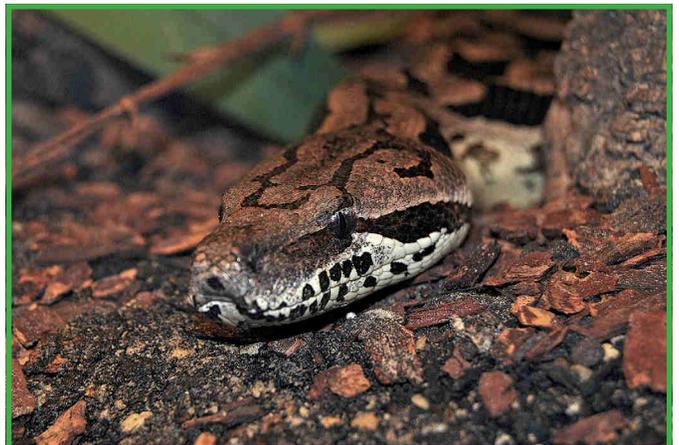
Darunter auch mehrere Moschusschildkröten, die zum Teil aus einer Beschlagnahme stammen. Die Tiere wurden vor gut 2 Jahren mit zahlreichen anderen Reptilien und auch Kleinsäugetern einfach in einer Zoohandlung zurückgelassen, nachdem der Betreiber des Ladens überfordert war und einfach das Weite suchte. Gerade noch rechtzeitig wurden die Tiere entdeckt und konnten gerettet werden.

Moschusschildkröten sind zwar nicht schön bunt, sondern in der Regel einfach nur grau-bräunlich, dafür sind es aber sehr aktive Tiere, die ihrem neuen Besitzer unheimlich viel Freude bereiten können.



Südliche Madagaskar-Boa (*Acranthophis dumerili*)

Bei der südlichen Madagaskar-Boa handelt es sich um einen dämmerungs- bzw. nachtaktiven Lauerjäger, der im Süden und Südwesten von Madagaskar vorkommt. Die Tiere sind aufgrund ihres bedrohten Lebensraumes streng geschützt (WA I und Anhang A), sind in Deutschland meldepflichtig und dürfen nur mit gültigem Herkunftsnachweis



(CITES-Papiere) und aktueller Fotodokumentation gehalten werden. Leider haben alle acht derzeit bei uns untergebrachten Madagaskar-Boas keine gültigen Papiere, was die Vermittlung dieser schönen Schlangen deutlich erschwert, aber nicht unmöglich macht. Jedoch besteht die „Gefahr“, dass mit diesen Tieren nicht nachgezüchtet werden darf.

Auch Ende 2017 kamen zwei männliche Südliche Madagaskar-Boas zu uns, die von einem älteren Ehepaar gepflegt wurden, die mittlerweile mit der Versorgung ihrer Tiere einfach überfordert waren. Beide Tiere waren noch in einem guten Zustand und suchen nun dringend ein neues Zuhause.

Turner's Dickfingergecko (Chondrodactylus turneri)

Aus einem Trennungsfall haben wir vor knapp 1,5 Jahren eine ganze Gruppe (insgesamt 15 Tiere) dieser schönen Geckos aufgenommen. Die Besitzer hatten sich getrennt, keiner konnte die weitere Versorgung der Tiere übernehmen und daher wurden die Tiere an uns abgegeben. Bei zwei Tieren konnte eine Infektion mit Cryptosporidien festgestellt werden, der restliche Bestand wurde mehrfach negativ auf diese Parasiten getestet.

Zur Haltung dieser schönen Geckos, die aus Afrika stammen und reine Insektenfresser sind, gibt es nur wenige Berichte. Trotzdem hoffen wir, für unsere Turner's Dickfingergeckos bald neue geeignete Halter zu finden.



Positionspapier der Auffangstation für Reptilien, München e.V. zum Thema

Kastration von männlichen Tieren, insbesondere Schildkröten und Echsen

(Stand 01.05.2018)

Seit der Mensch große und wehrhafte Tiere wie Rinder und Pferde als Arbeitstiere domestiziert hat und seit Haustiere wie Rinder, Schafe und Ziegen zum Zweck der Mast und der Schlachtung gehalten worden sind, spielt die Kastration männlicher Tiere eine große Rolle. Dies liegt darin begründet – wie auch heute noch – dass Hammel, Ochsen und Wallache weit weniger dominant und besser zu handhaben sind, da sie duldsamer und nicht mehr von männlichen Geschlechtshormonen in ihrem Verhalten bestimmt sind.

Im Zusammenhang mit der Fleischerzeugung, der Mast also, wurden ebenfalls männliche Tiere kastriert, um einen besseren Fleischansatz (Kapaune, Hammel) zu erzielen und ggf. unangenehmen Geschmack im Fleisch (wie bei Ebern) zu vermeiden. Darüber hinaus waren auch diese Tiere leichter in Gruppen, ohne Konkurrenz und Kämpfe untereinander sowie ohne Aggressivität gegenüber dem Menschen zu halten. Analog hierzu war die Kastration beim Menschen eine Methode, gefügige und nicht zur Konkurrenz werdende männliche Domestiken, Haremswächter und Diener sowie die berühmten Kastratensänger zu „erhalten“, was sich bis zum Ende des 19. und bis ins 20. Jahrhundert hinein erstreckte (Janitscharen, Eunuchen, Vatikanische Sänger und viele berühmte weltliche Sänger wie z. B. Farinelli).

In der Moderne kam, neben der landwirtschaftlichen Bedeutung in Bezug auf Nutztiere ein weiterer Aspekt hinzu: Durch Kastration konnten Heimtiere gefügiger und leichter zähmbar gemacht werden, wodurch sie einerseits einfacher im Umgang waren, ruhiger und oft träge wurden, besser abzurichten waren und häufig weniger unangenehme Gerüche verbreiteten. Hierdurch konnten z. B. Gebrauchshunde leichter ihrer Nutzungsbestimmung zugeführt werden, was häufig mit dem (heute verbotenen) Kupieren von Ohren und Rute einherging, zuweilen auch mit der Entfernung von Duftdrüsen wie den Analdrüsen.

Neben der besseren Haltbarkeit und Führigkeit kam

zudem hinzu, dass durch die Kastration sowohl männlicher als auch weiblicher Tiere eine Bestandsregulierung bei wild lebenden verwilderten Haushunden und -katzen möglich wurde.

In Bezug auf die Reproduktionsverhinderung gewann die Kastration immer größere und weiter reichende Bedeutung und wird heute im Tierschutz, neben der hormonellen und somit zeitweiligen Kastration mit Implantaten, als probates Mittel regelmäßig eingesetzt.

Darüber hinaus werden z. B. Hündinnen prophylaktisch ovariohysterektomiert, wobei Eierstöcke und Gebärmutter entfernt werden, um einer häufigen Erkrankung, der Pyometra, vorzubeugen.

Generell regelt das Tierschutzgesetz die Kastration von ausnahmslos allen Wirbeltieren in menschlicher Obhut, also solcher Tiere, die dem Zugriff des Menschen unterliegen und sich in seiner Obhut befinden (dies ist bereits z. B. durch das regelmäßige Füttern von verwilderten Katzen gegeben). In Freiheit lebende Wildtiere sind hierdurch nur indirekt betroffen.

Bei der Kastration handelt es sich folglich um die Entfernung von Organen. Dies ist gem. § 6 Abs. 1 S. 1 TierSchG bei Wirbeltieren, zu welchen auch der Hund zählt, grundsätzlich verboten.

§ 6 Abs.1 S. 2 TierSchG sieht allerdings einige Ausnahmen dieses Verbotes vor, von denen drei dem Wortlaut nach bei der Kastration von Heimtieren einschlägig sein können:

- 1) § 6 Abs. 1 S. 2 Nr. 1 lit. a: bei gebotener tierärztlicher Indikation*
- 2) § 6 Abs. 1 S. 2 Nr. 5 Alt.1: zur Verhinderung unkontrollierter Fortpflanzung*
- 3) § 6 Abs. 1 S. 2 Nr. 5 Alt.2: zur weiteren Nutzung und Haltung des Tieres*

(Quelle: <https://www.kanzlei-sbeaucamp.de/die-kastration-des-hundes-eine-juristische-betrachtung/>)

§ 6 Abs. 1 S. 2 Nr. 5 gilt jedoch nur dann, wenn dies „zu dessen Schutz oder zum Schutz anderer Tiere unerlässlich ist“.

Bedeutung der Ausnahmeregelungen

1. Von gebotener tierärztlicher Indikation i.S.d. § 6 Abs. 1 S. 2 Nr. 1 TierSchG spricht man, wenn ein medizinischer Grund zur Entfernung der Organe vorliegt.

Ein solcher Grund ist gegeben, wenn bestimmte tierärztliche Maßnahmen sinnvoll erscheinen, um Leiden, Schaden oder Schmerzen von Tieren abzuwenden (so: Hartung, in: Hans-Georg Kluge (Hrsg.), TierSchG, Kommentar, Stuttgart 2002, § 6 Rn 3).

Die Definition reicht weit. Gemeint sind nicht nur Gründe, bei denen eine medizinische Maßnahme zwingend erforderlich ist, wie beispielsweise Tumorerkrankungen. Zur tierärztlichen Indikation in diesem Sinne zählen auch relative Indikationen, bei denen sinnvolle Alternativmaßnahmen in Betracht kommen, so auch bei hormonell bedingten Verhaltensauffälligkeiten

Die medizinische Indikation ist zudem nicht auf Krankheitsfälle beschränkt, sondern kann sich auf weitere medizinische Gründe erstrecken, wie z. B. dem Ausschluss von der Zucht aufgrund eines Erbfehlers.

(Metzger, in: Lorz/Metzger (Hrsg.), Tierschutzgesetz, Kommentar, 6. Auflage, München 2008, §6 Rn. 10).

2. Gem. § 6 Abs. 1 S. 2 Nr. 5 Alt 1 TierSchG kann die Kastration eines Hundes zur Verhinderung unkontrollierter Fortpflanzung erlaubt sein.

Hierzu muss es aus Gründen des Tierschutzes, des Naturschutzes, des Jagdschutzes und der öffentlichen Sicherheit und Ordnung erforderlich sein, die unkontrollierte Fortpflanzung des Tieres einzuschränken (BT-Drucks. 13/7015 S.18). Hierzu siehe ausführlichen Beitrag. Zuletzt könnte die Kastration eines Hundes nach § 6 Abs. 1 S. 2 Nr. 5 Alt. 2 TierSchG erlaubt sein. Dies wäre der Fall, wenn z. B. die Kastration des Hundes zu dessen weiteren Nutzung und Haltung vorgenommen wird.**

Die Ausnahmeregelung zielt jedoch in erster Linie auf die Arbeitswilligkeit, Mastfähigkeit und Fleischqualität von Nutztieren (Metzger, in: Lorz/Metzger (Hrsg.), Tierschutzgesetz, Kommentar, 6. Auflage, München 2008, §6 Rn.38).

(Quelle: <https://www.kanzlei-sbeaucamp.de/die-kastration-des-hundes-eine-juristische-betrachtung/>)

**Dies gilt jedoch nicht, wenn andere Möglichkeiten ebenso geeignet sind und im Rahmen der geforderten Verhältnismäßigkeit (z. B. bei einem Familienhund) zur Anwendung kommen können. Hier ist neben den Vorteilen für den Tierhalter das in § 1 Tierschutzgesetz festgelegte Recht des Tieres auf körperliche





Unversehrtheit und das Freisein von Schmerzen und Leiden (z. B. Wundschmerz, das Tragen eines Kragens während der Wundheilung) und vom Schaden des Verlustes von Organen (und deren Funktion, hier der Hormone) in den Vordergrund zu stellen.

Hieraus kann abgeleitet werden, dass bei Haus- und Heimtieren, sofern sie keine Nutztiere sind, zu deren Nutzung die Kastration unerlässlich ist oder diese zur Verhinderung unkontrollierter Vermehrung dient, die Kastration immer eine Einzelfallentscheidung sein muss. Diese kann nicht alleine aus Gründen der Vereinfachung oder Bequemlichkeit sowie der „Verhaltensanpassung“ an Haltungsverhalten oder reine Leistungssteigerung (bei Nutztieren), wie am Beispiel des Familienhundes gezeigt, erfolgen. Hier spielen die Grundsätze der Unabdingbarkeit und der Verhältnismäßigkeit eine gewichtige Rolle, die in jedem Einzelfall geprüft werden müssen.

Dennoch wird diskutiert, ob eine Kastrationsindika-

tion ebenfalls dadurch gegeben ist, dass dem Tier prophylaktisch Schmerzen, Leiden und Schäden erspart werden können. Hier stehen primär Haushunde und Hauskatzen im Vordergrund der Diskussion, aber zunehmend auch männliche Schildkröten.

Hierbei wird argumentiert, es würden durch die Kastration Schmerzen und Leiden im Vorfeld ausgeschlossen, die mit der Reproduktion einhergehen wie Rolligkeit bei der Kätzin und die Dauerrolligkeit, die Läufigkeit bei der Hündin und die physiologische Scheinträchtigkeit bei der Hündin sowie die Unruhe bei Rüden in Anwesenheit läufiger Hündinnen. Auch die teils unmögliche weitere Haltung markierender unkastrierter Kater wird als Problem des Tierschutzes angeführt. Gewichtiger sind hier Dauerrolligkeit bei der Katze als hormonelle Störung mit Verhaltensstörungen und die bei vielen Hündinnen vorkommende eitrige Gebärmutterentzündung (Pyometra) nach Scheinträchtigkeit und insbesondere die häufig auftretenden Tumoren der Gesäuge bei weiblichen Hun-

den und Katzen. Außerdem ergeben sich Probleme bei Rüden im Bereich der Hoden, Nebenhoden und des Penis. Hier widerstreiten die Kommentare zum Tierschutzgesetz und die allgemeine Praxis, die de facto gang und gäbe ist. Es wäre sinnvoll, hier eindeutige Positionen zu erhalten und diese ggf. gerichtlich abklären zu lassen. Nach wie vor ist rechtlich unklar, ob eine Kastration als reine Prophylaxemaßnahme statthaft ist – oder nicht.

Darüber hinaus besteht Kastrationspflicht bei Tierarten, die der Verordnung (EU) 1143/2014 [Invasive Arten] unterliegen. So müssen innerhalb der EU alle in Menschenobhut gepflegten Waschbären, Nasenbären, Mongolische Streifenhörnchen, Grauhörnchen u.v.m. kastriert oder anderweitig an der Fortpflanzung sicher gehindert werden.

Es darf hier nicht verschwiegen werden, dass z. B. in Zoos, zum Zweck des Herden- oder Bestandsmanagements und der nach Zuchtbüchern vorgenommenen Erhaltungszucht Unfruchtbarmachung von Individuen notwendig wird. Hier werden jedoch selten Kastrationen vorgenommen, sondern z. T. nicht risikofreie Hormon-Implantate gesetzt, die die Tiere zeitweise unfruchtbar machen.

Was hat all das mit Reptilien und exotischen Kleinsäugetieren zu tun?

Viele Kleinsäugetiere in der Auffangstation sollen ebenfalls nicht zur Reproduktion schreiten, um weitere hilfebedürftige Tiere zu zeugen, für die kein Platz vorhanden ist.

Dies kann bei Arten, bei denen Jungtiere den sozialen Status der Mutter bestimmen oder bei denen das Leben in Familiengruppen stattfindet, wie den Primaten, zu Schwierigkeiten führen und soziale Gruppen förmlich zerrütten. Hier wird entweder ebenfalls ein Hormon-Implantat eingesetzt oder männliche Tiere werden vasektomiert, d.h., die Hoden werden nicht entfernt, sondern der Samenleiter wird operativ durchtrennt. So entstehen keine Verhaltensänderungen und die Tiere behalten ihren sozialen Status, können jedoch keine Nachkommen mehr zeugen. Hier also steht die tierärztliche Indikation der Verhinderung unkontrollierter Vermehrung im Vordergrund. Anders gestaltet sich die Situation bei privaten Haltern, aber auch in Tierheimen und Auffangstationen

in Bezug auf aggressive oder sexuell hyperaktive, dominante Männchen von Echsen, wie z. B. Leguanen, Waranen oder Bartagamen, aber auch Schildkröten. Hier wurde aus der Not heraus begonnen, bei erheblichem Überschuss von Männchen, die sehr lange in den Stationen blieben, Kastrationen zu überdenken und Methoden zu entwickeln, wie diese vorgenommen werden könnten.

Dies geschah um das Jahr 2000 in München in Bezug auf aggressive Leguan- und Bartagamenmännchen, um 2010 in der Schweiz und in Frankreich für Landschildkröten.

Hintergrund hierfür waren die angespannten Situationen in Auffangstationen, bei Haltern und in Tierheimen, die aus allen Nähten platzen und männliche Tiere nicht vermitteln konnten. Ein leider oft hausgemachtes Problem, da viele Nachzuchttiere männlich waren – und noch immer sind. Das Geschlecht von Reptilien wird in vielen Fällen durch die Temperatur bei der Inkubation der Eier bestimmt (temperature induced sex determination, TSD).

Daher mussten viele Bartagamen und Leguane einzeln gehalten werden und waren oft sehr aggressiv gegen Artgenossen, ebenso wie gegen ihre Pfleger. Eine Optimierung der Haltungs- und Lebensbedingungen für die Tiere war daher nur möglich, wenn diese kastriert wurden. Dies funktionierte auch gut. Die Kastraten konnten in großen Anlagen in Gruppen oder gemeinsam mit Weibchen gepflegt werden und hatten keinen sexuell bedingten Stress durch Balz, Revierverteidigung und Paarung mehr. Dies traf und trifft nach wie vor auf die ewig beengten Verhältnisse in Auffangstationen zu. Abhilfe kann nur durch immens viel strukturierte Fläche geschaffen werden.

Auch Schildkröten-Männchen können sehr territoriale, aggressive und hypersexuelle Störenfriede sein, die sich gegenseitig jeden Tag aufs Neue förmlich blutig bekriegen, ihr Revier patrouillieren und jeden vermeintlichen Widersacher bis aufs Blut bekämpfen sowie andere Männchen und jedes Weibchen durch Begattungsversuche terrorisieren. Hierbei kann es zu ganz erheblichem Leiden in einer Tiergruppe kommen. Unterdrückte Männchen leiden hierunter ebenso wie die permanent bedrängten Weibchen, aber auch die „Chefs“ im Revier sind Dauerstress

ausgesetzt. Verletzungen an Kopf, Beinen, Hals und insbesondere den Kloaken der Tiere kommen nebst Legenot und Stresstod hinzu. Zudem müssen aggressive Interaktionen zwischen Tieren nicht zwingend körperliche Gewalt einschließen. Aggressive Gesten, die wir oft nicht wahrnehmen, genügen bereits, um Stress zu verursachen.

Dennoch, das Problem ist hausgemacht, Gruppen- oder Paarhaltung ohne Geschlechtertrennung, oft in zu kleinen, nicht ausreichend strukturierten Gehegen sind nach wie vor die Regel, oft mit mehreren Männchen.

Hier kann die Kastration nicht das Mittel der Wahl sein, da andere, nicht invasive und verstümmelnde Möglichkeiten bestehen, die Situation zu verändern, ja abzustellen.

Eine Trennung der Geschlechter, Einzelhaltung der Männchen in ausreichend großen Gehegen oder sehr weitläufige Gehege mit viel Sichtschutz und ausgeklügelten Wegen an Barrieren vorbei, Versteck- und Ausweichmöglichkeiten und eine wirklich gute Zusammenstellung der Gruppe und der Geschlechterverhältnisse, bevorzugt mit einer Separierung von Männchen nach der Paarungs-Saison, schaffen Abhilfe.

Bei den Echsen gilt dies ebenso. Die Aggression und Revierverteidigung können durch einfache Mittel drastisch gemildert werden, wenn sich die Tiere zurückziehen und z. B. über Kopfhöhe des Pflegers liegen können und die Terrarien und Gehege tief genug sind, um einen „taktischen Rückzug“ des Revierinhabers zu erlauben.

Eine Trennung der Tiere macht jedoch nur dann Sinn, wenn diese sich weder sehen noch riechen können. Ein Trennbrettchen oder -gitter kann dies nicht leisten. Die konkurrierenden oder balzenden Tiere nehmen sich weiterhin wahr und werden so von ihrem ungewollten Verhalten nicht ablassen (können). Patrouillen, Ausbruchsversuche, Kämpfe durch das Gitter und Unruhe werden weiterhin stattfinden. Daher muss eine Separierung räumlich und technisch sinnvoll gestaltet werden, sollen Stress und zweifelsfrei vorhandenes Leiden der Tiere beendet werden. Zudem müssen separierte Tiere einen geeigneten Lebensraum erhalten, der jede Ausstattung beinhal-

ten muss, die sie im Gehege der Gruppe ebenfalls zur Verfügung hätten.

Auch die Fütterung trägt ganz maßgeblich zum in Mitteleuropa so prominenten Problem bei:

Grünfutter, wie es hier ganzjährig verfügbar ist, auch wenn Wiesenkräuter verfüttert werden oder die Tiere großteils „Selbstversorger“ in ihren Gehegen sind, entspricht 1:1 dem satten Futter der Tiere in der Natur – direkt nach der Winterruhe, also in der Paarungszeit! Nur gaukelt die reichhaltige Fütterung bei uns den Tieren über den gesamten Aktivitätszeitraum ein nicht enden wollendes Frühjahr vor. In den Biotopen herrscht ab Mai/Juni Mangel und Trockenheit vor – und die Paarungsaktivitäten werden eingestellt. Vergewaltigungsartige Paarungen über einen langen Sommer kommen in der Natur so nicht vor und Revierkämpfe unter den Männchen verlaufen sehr viel moderater. Daher besteht hier dringender Handlungsbedarf, die Fütterung den natürlichen Verhältnissen anzupassen.

Zudem spielt Beschäftigung, insbesondere der einzeln gehaltenen Männchen eine gewichtige Rolle, einerseits für das allgemeine Wohlbefinden, andererseits um eine Fixiertheit gelangweilter Tiere auf ein Ersatzobjekt, hier Revierverteidigung und Paarung, zu verhindern. Tiere, deren Leben durch Eintönigkeit geprägt ist, suchen zwanghaft nach Beschäftigung, ihre Reizschwelle erniedrigt sich zunehmend und der gesamte Aktivitätsdrang wird auf vorhandene Reize, hier Gegner und Sexualpartner, projiziert. So kommen auch Ersatzhandlungen wie das Paaren mit Schuhen, Steinen oder der Futterschüssel zustande, bietet man den Tieren keine Beschäftigung und Anreize zu einem normalen, von Beschäftigung geprägtem Leben.

Es muss daher zwingend die Frage gestellt werden, ob die Kastration solcher Tiere ein probates, sinnvolles Mittel darstellt oder aber lediglich Mittel zum Zweck ist: Die Anpassung der Tiere an eine erzwungene Haltungsform, die einfacher ist, als die geschilderten Methoden. Darüber hinaus zwingt sich die Frage auf, ob hier eine Kastration legal und im Sinne des Tierschutzgesetzes ist, ob sie verhältnismäßig sein kann und ob die o.g. Unabdingbarkeit für ein tiergerechtes Leben gegeben ist.

Auch hier werden prophylaktische Gründe ins Feld geführt, um Kastrationen zu rechtfertigen.

Allen voran steht das Argument, dass sowohl der territoriale, dominant aggressive „Macho“ als auch seine unterdrückten Kontrahenten und nicht zuletzt betroffene Weibchen erheblichen Schmerzen, Leiden und ggf. Schäden ausgesetzt seien. Das ist zweifelsohne richtig, jedoch löst eine Trennung oder teilweise Abgabe der Tiere das Problem nachhaltig, gepaart mit besseren Gehegen und besserer, jahreszeitlicher Fütterung und Beschäftigung.

Darüber hinaus ist derzeit eine Infektionserkrankung vieler Schildkröten, die Infektion mit Mykoplasmen, in aller Munde. Es handelt sich hierbei um eine meist chronisch verlaufende intrazelluläre Infektion der Nasenschleimhaut mit parasitären, bakterienähnlichen Keimen.

Diese stellen für die in Nordamerika wild lebenden Gopherschildkröten eine echte, lebensbedrohliche Seuche dar. Allerdings finden sich Mykoplasmen bei jahrzehntelang gesunden, symptomfreien Tieren ebenso wie bei wild lebenden Schildkröten und viele Bestände in Menschenobhut sind de facto durchseucht. Die Übertragung findet über Schleimhautsekrete statt, insbesondere dann, wenn die Tiere einen „Schnupfen“ haben.

Die Erkrankung ist behandelbar, heilt jedoch oft lebenslang nicht aus, d.h. die Erreger bleiben im Körper und können weitergegeben werden (z. B. beim Beschnupern oder durch Bisse) und sie kann schubweise auftreten. Verschiedene Verläufe, vom kurzfristigen wässrigen Schnupfen (meist nach der Winterruhe oder während der Paarungszeit), Augenschwellungen, schlechter Futteraufnahme bis hin zu eitrigem oder selten blutigem Nasenausfluss bei ganz erheblicher Störung des Allgemeinbefindens können beobachtet werden.

Das Argument pro Kastration der Männchen ist die Verhinderung von Stress in der Gruppe, hervorgerufen durch Paarung und Revierverteidigung und dadurch eine schlechtere Resistenzlage des Immunsystems, was einen „Schub“ verursachen könnte. Analog hierzu könnte sicherlich auch mit der

Herpesvirus-Infektion, der Ranavirose oder mit dem Virus X argumentiert werden, die bei infizierten Tieren nach Stress als Schub auftreten können.

Kastrierte Tiere könnte man so risikolos in der „Gemeinschaft der Gruppenhaltung“ belassen.

Auch hier greifen sämtliche gemachten Vorschläge vollumfänglich zur Ausschaltung der Stressoren und machen eine aufwendige, noch immer riskante Kastration unnötig.

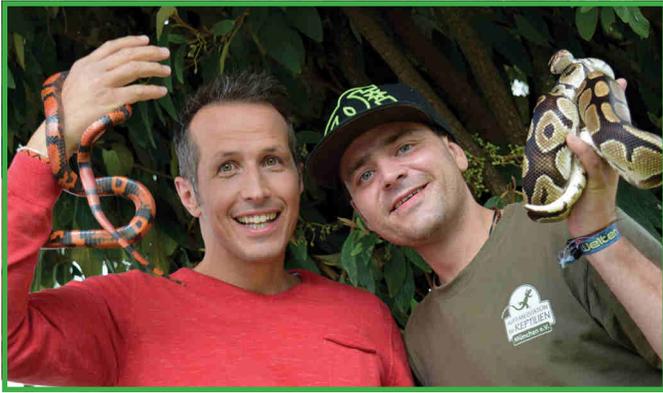
Aus Sicht der Auffangstation für Reptilien, München e.V. stellt die Kastration als per se verbotener Eingriff am Tier mit Entfernung von Geweben nur dann ein probates Mittel dar, wenn Haltungsverbesserungen und -änderungen nicht zum selben Resultat führen bzw. nicht im erforderlichen Maß durchführbar sind oder aber echte medizinische oder verhaltenspathologische Gründe hierfür bestehen.

Im Gegensatz zu den für Hund und Katze geschilderten echten Prophylaxemaßnahmen, die ebenfalls umstritten sind, können bei Schildkröten hier keine echten vernünftigen Gründe gesehen werden, die einen solchen Eingriff rechtfertigen würden. Zudem ist eine Verhinderung einer unkontrollierbaren Vermehrung ebenfalls kein Argument, da es sich hier ausschließlich um Eier legende Arten handelt.

Hier ist das Kastrieren der Tiere ebenso abzulehnen wie bei Papageien mit vermeintlichen Verhaltensstörungen oder Tieren, die durch den Eingriff vermehrte Leistungen erzielen oder eineraltungsform angepasst werden sollen, die de facto abgeändert werden könnte.



2018 – Was geschah bisher?



Unsere Schlangen bei „Gut zu wissen“



Unsere Schildis im Sealife München



Unser illegaler Chinese – der Muntjak



BR-Dreh mit der Münchner Berufsfeuerwehr



WM-Orakel Wladi verabschiedet sich



München: Streetlife 2018 die Erste



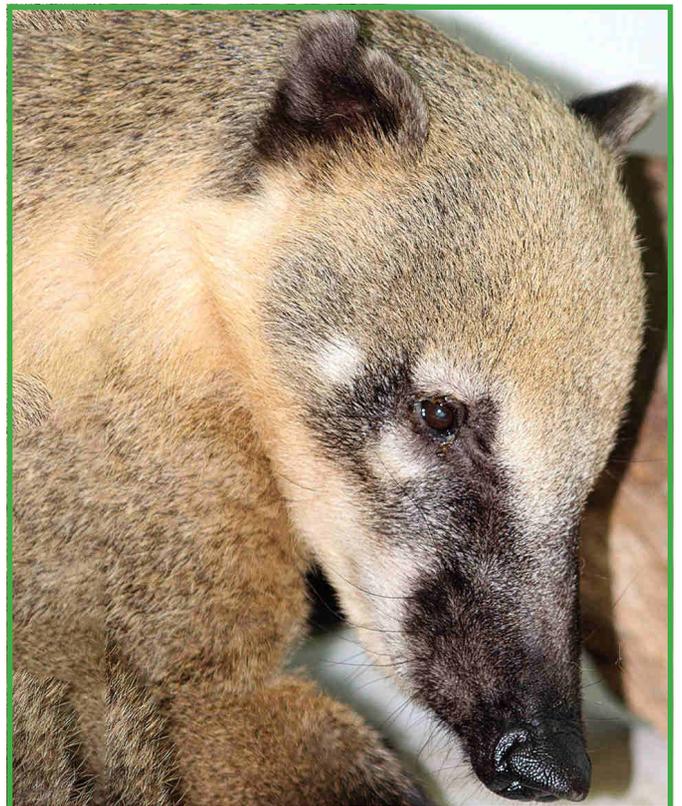
Weltschildkrötentag: Turtlespotter im Münchner Westpark



**Designerin und Reptilienfreundin
Lola Paltinger zu Besuch im Exotenhaus**



Waschbärchen Lovis und Clara mit ihrer neuen Patin



Auch Bernd der Nasenbär ist illegal

Schnell zum Schluss

Neu im Team

Liebe Mitglieder, Freunde, Leser, heute möchte ich kurz Hallo sagen und mich endlich als neue Pressefrau des Vereins vorstellen. Presse- und Öffentlichkeitsarbeit ist seit fast 20 Jahren mein Metier – Tierfreundin bin ich durch und durch und Reptilien, Schlangen und Exoten wachsen mir (als bisher „gewöhnliche“ Hunde- und Katzenhalterin) gerade sehr ans Herz. Seit dem 15. März trete ich nun in die wirklich großen Fußstapfen meines Vorgängers Patrick Boncourt und unterstütze das Team der Auffangstation 20 Stunden wöchentlich.

Und wenn sich viele von Ihnen/euch schon seit Wochen fragen, wo denn das erste Vereinsmagazin 2018 bleibt, liegt es daran, dass ich mich als geisteswissenschaftliche Quereinsteigerin in das für mich neue Arbeitsfeld einarbeiten musste. Nun ist eine solide Basis geschaffen, das erste Magazin erscheint und im Weiteren sollte die alte Regelmäßigkeit wieder beibehalten werden.

Viel Spaß beim Lesen wünscht Ihre/eure Petra Taint

Für Fragen, Anregungen, Kritik etc. bin ich unter petra.taint@reptilienauffangstation.de erreichbar.



Unterstützen Sie uns einfach und unkompliziert – Werden Sie Fördermitglied in der Auffangstation für Reptilien!

Seit diesem Jahr können Sie erstmals zwischen einer reinen Fördermitgliedschaft, mit der Sie einen wichtigen Beitrag zur Finanzierung der Auffangstation leisten können, oder einer „vollen“ Mitgliedschaft wählen, wenn Sie sich auch in den Verein einbringen wollen und aktiv die Arbeit rund um die Reptilienauffangstation unterstützen wollen. Durch Ihre Mitgliedschaft können Sie die Reptilienauffangstation kontinuierlich und langfristig unterstützen!

Alle Infos, Antrag etc. finden Sie auf unserer Homepage:

<https://www.reptilienauffangstation.de/ich-moechte-helfen/vereinsmitgliedschaft/>

Auf Instagram gibt's wieder was zu sehen

Hi, wir sind Luisa und Clara-Emilia und wir sorgen dafür, dass ihr zwei- bis dreimal in der Woche mit Bildern auf Instagram versorgt werdet. Wir versuchen euch Fotos aus dem Arbeitsalltag mit den Tieren zu zeigen und euch über Neuigkeiten, wie zum Beispiel die aktuellen Abgabetierte, zu informieren. Es lohnt sich uns zu folgen!



Schaut doch mal auf:

<https://www.instagram.com/reptilienauffangstation/>

#reptilien

#münchen

#reptilienauffangstation

#reptilienauffangstationmünchen



Ganz einfach könnt ihr uns auch über betterplace unterstützen:

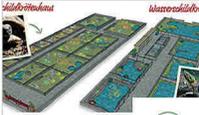
<https://www.betterplace.org/de/organisations/14509-auffangstation-fur-reptilien-munchen-e-v/projects>



Auffangstation für Reptilien, München e. V.

[zurück zur Übersicht](#)

Wir sammeln Spenden für diese 6 Hilfsprojekte:

 <p>Helft unseren Waschbären! Ein Projekt in München, Deutschland 4 Spender 3% 2.175 € finanziert fehlen noch</p>	 <p>Helft den exotischen Säugetieren unserer Auffangstation! Ein Projekt in München, Deutschland 3 Spender 2% 6.620 € finanziert fehlen noch</p>	 <p>Helft den Schlangen unserer Reptilienauffangstation! Ein Projekt in München, Deutschland 2 Spender 2% 3.790 € finanziert fehlen noch</p>
 <p>Unterstützt den Neubau der Reptilienauffangstation! Ein Projekt in Neufahrn bei Freising, Deu... 60 Spender 45% 8.108 € finanziert fehlen noch</p>	 <p>Unterstützt Deutschlands größtes Schildkrötenrefugium! Ein Projekt in München, Deutschland 61 Spender 89% 3.526 € finanziert fehlen noch</p>	 <p>Unterstützt die Münchner Auffangstation für Reptilien Ein Projekt in München, Deutschland 54 Spender 93% 374 € finanziert fehlen noch</p>



Wir brauchen einen Exoten-Hotspot ...



... damit Exoten im Tierheim nicht zum Problemfall werden!



Machbarkeitsstudie geprüft – Grundstück darf gekauft werden

Aktuell wurde unsere Machbarkeitsstudie zum Neubau der Reptilienauffangstation von der Regierung Oberbayern positiv geprüft. Einige Modifikationen müssen wahrscheinlich noch vorgenommen werden. Trotzdem steht jetzt endlich der Erwerb des Baugrundstücks an.

Darüber hinaus müssen Anträge geschrieben, geplant und Geld aufgebracht werden. Das heißt, jetzt geht es wirklich los. Das heißt auch: Viel ist zu tun, viel Geld muss in die Hand genommen werden.

Wir danken allen, die uns bisher mit ihren Spenden unterstützt und unser Vorhaben überhaupt erst möglich gemacht haben! Nur dank dieser Hilfe sind wir so weit gekommen.

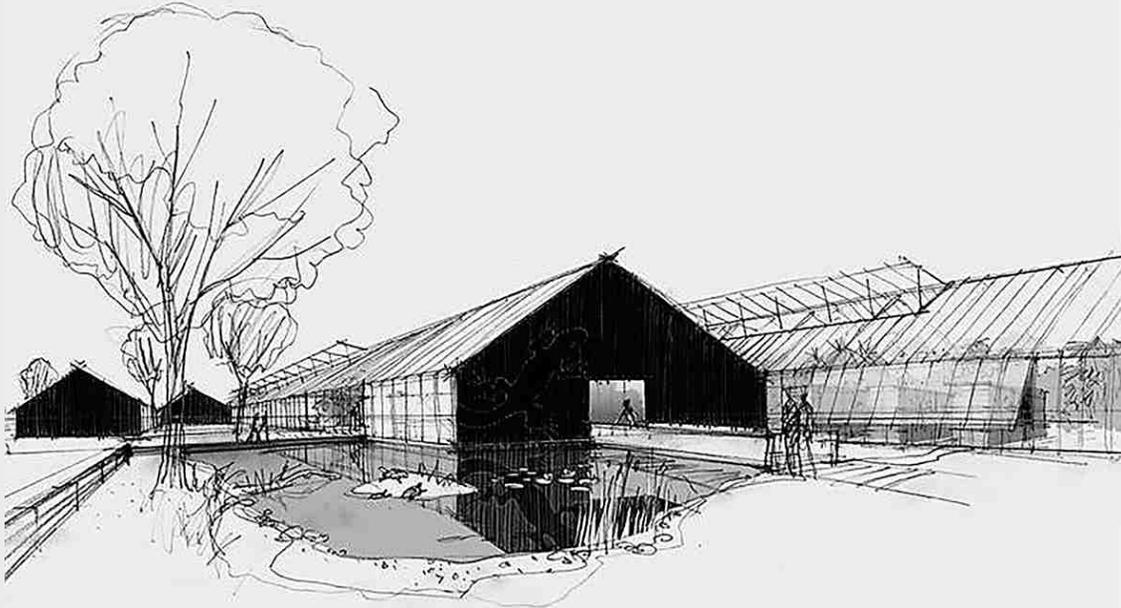
Nun geht es aber weiter und alleine ist unser anspruchsvolles Projekt nach wie vor nicht zu stemmen. Deshalb sind wir auch weiterhin auf Hilfe angewiesen und freuen uns über Ihre/ eure Hilfe und Unterstützung!

Neubau-Spendenkonto

Empfänger: Auffangstation für Reptilien
Bank: Münchner Bank
IBAN: DE74 7019 0000 0200 9881 54
BIC: GENODEF1M01
Verwendungszweck: „Spende Neubauprojekt“

Nur mithilfe Ihrer Spende werden wir unseren Neubau nun bald in Angriff nehmen können. Dafür danken wir Ihnen von ganzem Herzen!

J2M



Sie kennen die Auffangstation für Reptilien, München e. V. noch gar nicht, und möchten ganz unverbindlich und kostenlos Infomaterial über uns? Kein Problem! Füllen Sie einfach diesen Abschnitt aus und schicken Sie ihn per Post in einem Briefumschlag, als Fax oder eingescannt per E-Mail an:

Auffangstation für Reptilien, München e. V.
Kaulbachstraße 37
80539 München
Deutschland

Tel: 089 21805030
Fax: 089 218016570
E-Mail: info@reptilienauffangstation.de
Web: www.reptilienauffangstation.de



Ja, ich möchte mehr über den Verein und seine Arbeit erfahren!



Bitte schicken Sie mir kostenlos und unverbindlich:

- Allgemeines Informationsmaterial
- Informationen über eine Vereinsmitgliedschaft
- Informationen über Tierpatenschaften
- Die 2 nächsten Ausgaben des Vereinsmagazins

Titel, Name

Straße, Nr.

PLZ, Ort

Land

